Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 3314. Verlag: Halberstädter Tagblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Woltenbury, für den übrigen Teil: Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2319). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 221. Mittwoch, 21. September 1927. 2. Jahrgang.

Deutsche Adlon-Volkspartei.

„Wir achten Schwarz-Rot-Gold, aber flaggen Schwarz-Weiß-Rot".

„Ebenso wie die Deutsche Volkspartei von ihren Anhängern erwartet, daß sie den schwarz-rot-goldenen Reichsfarben die Achtung entgegenbringen, die jeder verfassungsmäßigen Einrichtung des Reiches und Staates gebührt, kann kein Zweifel darüber zugelassen werden, daß die Deutsche Volkspartei an ihrer verbrieften grundsätzlichen Forderung auf Wiederherstellung der schwarz-weiß-roten Farben festhält. Demgegenüber ergeht auch hiermit an alle Freunde der Deutschen Volkspartei Berlins die Aufforderung, am Tage des 80. Geburtstags des Reichspräsidenten von Hindenburg, am Sonntag, dem 2. Oktober, schwarz-weiß-rot zu flaggen."

*

Diese etwas sonderbare Entschließung veröffentlicht der Hauptvorstand der Deutschen Volkspartei in Berlin im Hugenberg'schen „Lokalanzeiger", den er anscheinend für das Organ des Parteiführers Dr. Stresemann ansieht. Die Deutsche Volkspartei scheint also die Absicht zu haben, ausgerechnet den Geburtstag Hindenburgs zu einer Demonstration gegen die Flagge des Reichspräsidenten und ihres eigenen Parteiführers zu benutzen.

An Ideen ist die Deutsche Volkspartei niemals übermäßig stark gewesen, aber daß sie die Grundsätze von Adlon-Aschinger u. Co. anläßlich einer republikanischen Feier, die doch der Geburtstag des Reichspräsidenten darstellt, übernimmt, ist selbst für diese Partei ein starkes Stück.

Die Vorgängerin der Deutschen Volkspartei, die Nationalliberale Partei, trug Jahrzehnte lang den bezeichnenden Unehrentitel „Fraktion Drehscheibe". Mit dem obigen Beschluß hat die Deutsche Volkspartei die Fraktion Drehscheibe noch übertrumpft. Sie kann schon seit langem nicht Hü oder Hott sagen, sondern nur Hü und Hott. Sie kann auf der einen Seite ihr schwarz-weiß-rotes Herz nicht verbergen, möchte aber auch auf der anderen Seite ihr Verständnis für Schwarzrotgold zeigen. Sie möchte immer dieses und jenes, niemals dieses oder jenes. Sie ist liberal und für die Simultanschule, stimmt aber dem Reichsschulgesetz zu. Sie ist eine Förderin des Rechtsblockgedankens, aber gegen ein Zusammengehen der Deutschnationalen mit den Klerikalen unter Zentrumsführung. Sie ist gegen die deutschnationale Zollpolitik und stimmt dem Gedanken der Weltwirtschaftskonferenz zu, macht aber auf der anderen Seite die Zollerhöhungen mit. Sie kann niemals so oder so, sie kann immer nur so und so.

Eine Partei, welche derartig gesinnungslos ist, gräbt sich selbst ihr Grab. Hotelier-Moral mag für gewisse Spezies von Gastwirten, die es allen recht machen wollen, nützlich sein, für eine politische Partei muß solch nationale Würdelosigkeit mit Naturnotwendigkeit zur Selbstauflösung führen.

Wer die Farben der Republik achtet, flaggt dementsprechend auch die Farben schwarzrotgold. Damit erklärt er sich für die bestehende Staatsform der Republik. Wer das aber nicht tut, der möge auch den Mut aufbringen, sich durch schwarzweißrot öffentlich als Gegner des heutigen Staates, als Gegner der Hindenburg-Republik, als Gegner des in der Reichsverfassung verankerten Grundsatzes „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus" zu bekennen.

Aber schwarzweißrot flaggen und schwarzrotgold „achten", entspricht der Moral gesinnungsloser Kneipiers.

Auf diesen Standpunkt scheint die Deutsche Volkspartei schon angelangt zu sein.

*

Warum Schwarz-rot-gold?

Ein Zentrums-Bekenntnis.

Berlin 20. September. (Eig. Funkm.) In ihrer heutigen Ausgabe befaßt sich die „Germania" mit dem Flaggenstreit. Sie schreibt: „Der Kampf um die Farben hat nie geruht. Er ist auch geführt worden, als er nach außen hin nicht so in die Erscheinung trat, wie in den letzten Monaten. Darum ist die Darstellung, als ob der Berliner Magistrat und die preußische Regierung den Frieden gestört hätten, tendenziös. Der Kampf um die Farbensymbole würde nie mit solcher Leidenschaft geführt werden, wenn es sich nicht eben um Symbole handelte, um Symbole entgegengesetzter Staatsauffassung. Ist es nicht etwa so, daß in den Herzen derer, die für schwarzweißrot eintreten, auch heute noch das Verlangen lebt, die ganze neue Staatsordnung abzubauen? Jeder ist davon überzeugt, nur in der Deutschen Volkspartei scheint es Kreise zu geben, die sich noch in der Illusion wiegen, gleichzeitig für die Republik und für die schwarzweißroten Farben eintreten zu können. Und doch ist es so, die Republik wird schwarzrotgold sein oder sie wird nicht sein. Es handelt sich darum, dieser Sachlage ins Auge zu sehen. Der Kampf um die Sicherung der Grundlagen des neuen Staates ist noch nicht zu Ende. Eine unmittelbare Gefahr droht der Republik zwar nicht, aber es besteht die Gefahr, daß sie innerlich ausgehöhlt wird. Wer von der Teilnahme der Deutschnationalen an der Regierung eine stärkere und allgemeinere Bejahung der Grundlagen des neuen Staates erwartet hat, wird leider diese Erwartung heute nicht gut als ganz gerechtfertigt bezeichnen können.

Wir verkennen gewiß nicht die schwachen Anzeichen, die eine bessere Entwicklung andeuten und begrüßen sie aufrichtig, aber der Anspruch der deutschnationalen Presse und des deutschnationalen Führers Graf Westarp, auch als Regierungspartei den Kampf für die Monarchie fortsetzen zu dürfen, spricht eine deutliche Sprache.

Der Umstand, daß Zentrum und Deutschnationale in einer Regierung sitzen, darf uns nicht abhalten, auf diesen Tatbestand hinzuweisen. Die Auffassungen, die wir von unserer Pflicht gegenüber dem Staat und gegenüber unserer Partei haben, zwingen uns, zu sagen, was wir von den gegenwärtigen Vorgängen halten und worin wir ihren Sinn erblicken. Wir haben gesagt, worin wir ihn sehen. Haben wir recht, dann ist die Konsequenz klar. Unsere Anhänger müssen aufgeklärt werden über die Gegenstände, um die bei dem früher oder später beginnenden Wahlkampf gerungen werden wird. Die Partei muß geschlossen und zielbewußt in diesen Kampf hineingehen. Wird von der Rechten die Parole ausgegeben für schwarzweißrot, dann wissen wir, nicht nur um die Farben geht der Kampf, sondern um den Staatsinhalt, für den die Farben nur Symbole sind."

*

Der Negerpräsident im Eden.

Verhinderung nationaler Würdelosigkeit.

Berlin, 20. Sept. (Eig. Funkm.) Der Präsident der Neger-Republik Liberia ist am Montag zu einem mehrtägigen Besuch der Reichsregierung in Berlin eingetroffen. Im Gegensatz zu den bisher üblichen Gepflogenheiten wohnt er nicht im Hotel Adlon oder Esplanade, sondern im Eden-Hotel. Das Eden-Hotel gehört zu denjenigen Häusern, die am 11. August die schwarzrotgoldene Nationalflagge gehißt hatten.

Wenn der Negerpräsident ins Adlon-Hotel gebracht worden wäre, so hätte man dort sicher die Amerikaflagge mit einem Stern in der Gösch (die Flagge Liberas) aufgezogen, ohne die Reichsfarben zu zeigen. Zur Verhinderung solch nationaler Würdelosigkeiten gibt es nur eines: Boykott.

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt zu der Unterbringung des Präsidenten von Liberia im Eden-Hotel: „Man darf darin zweifellos eine Stellungnahme des Reichskanzlers und der Reichskanzlei zum Flaggenstreit mit den Berliner Hotels erblicken und die Maßnahme entspricht auch den Ausführungen, die Reichskanzler Marx anläßlich des Katholikentages in den ersten Septembertagen in Dortmund gemacht hat. In politischen Kreisen nimmt man infolgedessen an, daß der Reichskanzler jetzt nach seiner Rückkehr von Königsberg den bekannten Brief des preußischen Ministerpräsidenten Braun zur Flaggenfrage zum Gegenstand der Beratungen im Reichskabinett machen wird, um ihn alsbald beantworten zu können.

Hoffentlich!

Die Arbeitslosigkeit.

Das große Elend der Angestellten.

Die Arbeitslosenziffer im Deutschen Reiche ist in erfreulichster Weise zurückgegangen. Seit Januar konnten über 1 Million Arbeitslose in die Betriebe eingestellt bzw. in Landwirtschaft und Gartenbau beschäftigt werden, so daß die Arbeitslosenziffer auf 450 000 Köpfe zurückgegangen ist. Freilich muß damit gerechnet werden, daß ein Teil der jetzt Beschäftigten zum Winter wieder arbeitslos wird, da gewisse Saisonbeschäftigungen, wie die der Landwirtschaft, dann wieder Kräfte abstoßen. Andererseits kann man aber annehmen, daß die zunehmende Baukonjunktur vielen Ungelernten wieder Beschäftigung geben wird. Was aber wird mit dem Heer der Privatbeamten, die als „Angestellte" bezeichnet werden und von denen nach wie vor im Gesamtgebiet des Deutschen Reiches 170 000 erwerbslos sind, was mehr als einem Drittel der Gesamterwerbslosenzahl gleichkommt. Es will doch so scheinen, als ob selbst die wiederaufsteigende Konjunktur in der Industrie diesen Angestellten keine Möglichkeit gibt, unterzukommen, und als ob die Rationalisierung der Betriebe immer mehr Angestellte entbehrlich macht. Im Monat September war ein weiterer Zugang von Stellungslosen zu verzeichnen, also in einer Zeit, in der starke Nachfrage nach männlichen wie auch nach weiblichen Handarbeitern herrschte. Die Erwerbslosigkeit der Angestellten wird zu einem so dringenden Problem, daß allmählich auch Reich und Staat sich eingehender damit beschäftigen müßte.

Wirtschaftsfragen in Genf.

Genf, 19. Sept. (Eig. Drahtm.) Die zweite Kommission der Völkerbundsversammlung hat am Montag die Aussprache über die Ergebnisse der Wirtschaftskonferenz abgeschlossen. Die Vertreter von rund 20 Ländern sprachen dabei die volle Zustimmung zu den Entschließungen der Wirtschaftskonferenz aus. Als einer der ersten Redner legte

Dr. Breitscheid

den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Die drei großen positiven Erfolge der Wirtschaftskonferenz seien: 1. daß keine Zollerhöhungen mehr vorgenommen werden, 2. die Meistbegünstigungsklausel eine allgemeine Anwendung finden und 3. die Erschwerungen und Hindernisse im internationalen Handel beseitigt werden sollen. Mit besonderer Genugtuung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß der deutsche Reichswirtschaftsrat beauftragt sei, diejenigen Zollpositionen zu überprüfen, die eine weitere Herabsetzung erfahren können, neben der bedeutenden allgemeinen Herabsetzung des Zolltarifs durch das Zustandekommen des

Die Lage in Litauen.

Die deutsch-litauischen Beziehungen haben in den letzten Wochen zweifellos eine merkliche Verschlechterung erfahren. Die Hauptschwierigkeiten der deutsch-litauischen Verständigung liegen immer wieder im Memelgebiet. Man kann ruhig zugeben, daß die Politik des memelländischen Deutschtums nicht immer glücklich war, ohne sich der Grundtatsache zu verschließen, daß der litauische Chauvinismus hier nach innen und außen eine ziemlich verfahrene Situation geschaffen hat. Die Kownoer Regierung kann von ihrem Standpunkt aus von dem Memelland verlangen, daß es sich auf den Boden der vollendeten Tatsachen, d. h. auf die tatsächliche Zugehörigkeit zu Litauen einstellt. Sie muß aber ihrerseits auf den gleichen Boden treten und die im Memelstatut festgelegte Autonomie dieses Gebietes respektieren. Statt dessen ist sie bemüht, durch Umgehung oder künstliche Auslegung dieses Statuts festgesetzt der deutschen Mehrheit im Memelland zu schaden und das Land gewaltsam zu litualisieren. Die Landtagswahlen haben ja schließlich stattgefunden: aber schon verzögert die Kownoer Regierung mit unmöglichen Begründungen den Zusammentritt des neuen Landtags, und mit Besorgnis muß man der Bildung des Direktoriums entgegensehen, das nach dem Memelstatut das Vertrauen des Landtags haben muß.

Für Deutschland sind diese Zustände nicht gleichgültig und zwar nicht nur wegen der Anteilnahme an dem Schicksal von Auslandsdeutschen, die vor wenigen Jahren noch zum Reich gehörten, sondern auch, weil Deutschland als Mitglied des Völkerbundsrats das Recht hat, über die Einhaltung des Memelstatuts zu wachen und von diesem Recht auch bereits Gebrauch gemacht hat. Dazu kommt, daß Deutschland durch die Angriffe offiziöser litauischer Blätter, die vor allem das Deutsche Generalkonsulat in Memel betreffen, durch die Haltung der litauischen Regierung in der allgemeinen Frage dieses Generalkonsulats, durch die törichte Ausweisung der deutschen Journalisten aus dem Memelland brüskiert und herausgefordert worden ist. Es ist kaum möglich, dieser nahezu auf allen Gebieten aggressiven Haltung der litauischen Regierung noch weiter mit Geduld zu begegnen.

Vom Standpunkt des litauischen Interesses aus ist diese Haltung Litauens natürlich außerordentlich töricht. Litauen besitzt eine schwache Regierung, die durch einen Putsch zur Macht gelangt ist, nur eine Minderheit, jedoch die maßgebenden Kreise der Armee hinter sich hat, selbst aber, wie die jüngsten Ereignisse in Tauroggen zeigen, immer wieder von Putschen bedroht ist. Dazu kommt die dauernd schwierige Wirtschaftslage, und der stetige Konflikt mit Polen. Litauen braucht schon aus wirtschaftlichen Gründen enge Beziehungen zu einem größeren benachbarten Wirtschaftsgebiet. Gewiß könnte es sich Polen in die Arme werfen, aber doch wohl mit dem Ergebnis, dann auf die eine oder andere Weise gänzlich von Polen aufgesogen zu werden. Auch eine engere Verbindung mit den kleinen baltischen Staaten könnte eine gewisse Entlastung bringen, die aber wegen der wirtschaftlichen Struktur dieser kleinen Gebiete nicht ausreichen dürfte. Es bleibt also immer wieder als die beste Richtlinie der litauischen Politik im litauischen Interesse die Herstellung guter Beziehungen zu Deutschland.

In Genf hat der litauische Ministerpräsident mit dem Reichsaußenminister mehrere längere Unterredungen mit sehr dürftigem Ergebnis gehabt. Nach der Rückkehr Woldemaras' aus Rom sollen diese Besprechungen in Berlin fortgesetzt werden. Bei Woldemaras selbst scheint ein gewisser Wille zur Verständigung vorhanden zu sein. Es wäre dringend erwünscht, daß es ihm gelänge, die hinter ihm stehenden nationalistischen Kreise von der Notwendigkeit besserer Beziehungen zu Deutschland zu überzeugen und sich für die Berliner Besprechungen die Hände in dieser Richtung frei zu machen.

*

Todesurteile in Tauroggen.

Riga, 20. Sept. (Eig. Funkm.) Aus Kowno wird gemeldet, daß von den 22 Angeklagten, die sich vor dem militärischen Kriegsgericht in Tauroggen wegen Beteiligung an dem letzten Putschversuch zu verantworten hatten, 8 zum Tode verurteilt worden sind. 9 Angeklagte erhielten lebenslängliche Zuchthausstrafe, 5 wurden zu 3 bis 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den 8 zum Tode verurteilten Personen wurden 7 begnadigt, während der Hauptangeklagte sofort standrechtlich erschossen worden ist. Damit wurde an der achten Person, der eine Beteiligung am Putschversuch vorgeworfen wurde, das standgerichtliche Todesurteil vollzogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270921-12/fragment/page=0001

deutsch-französischen Handelsvertrages. Breitscheid sprach die Hoffnung aus, daß andere Länder bald dem deutsch-französischen Beispiele folgen werden. Er wies nachdrücklich darauf hin, daß es sich bei der Ausführung der Entschließung der Wirtschaftskonferenz nicht nur um Ziffern und Rohstoffe, sondern auch um die Wahrung der Interessen der Konsumenten und der Arbeiter handeln müsse. Er schloß mit der Erklärung, daß die Wirtschaftskonferenz ein vielversprechender Anfang sei, um für die Gestaltung der Nachkriegswirtschaft neue Wege zu finden, die sie notwendig brauche.

Sehr eindringlich sprachen für die baldige Verwirklichung der Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz die Vertreter Englands, Hollands, Dänemarks und Finnlands. Der Vertreter Schwedens brachte eine Entschließung ein, in der die Völkerbundsversammlung die möglichst rasche Durchführung der Entschließungen der Wirtschaftskonferenz über die Zolltarife und die Handelspolitik empfiehlt, und zwar nicht nur für jeden einzelnen Staat, sondern vor allem auch durch Abschluß von Handelsverträgen unter allgemeiner Anwendung der Meistbegünstigung.

Hinsichtlich der

Schaffung eines ständigen Organs

für die weitere Verfolgung der Aufgaben der Wirtschaftskonferenz machte Loucheur den Vorschlag, neben dem Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes, der unverändert bestehen bleiben solle, eine besondere beratende Wirtschaftskommission von etwa 40 Mitgliedern zu bilden. Ihre Zusammensetzung soll ähnlich sein wie die des ehemaligen Sachverständigenausschusses zur Vorbereitung der Wirtschaftskonferenz. Dr. Breitscheid erklärte sich für Deutschland mit diesem Vorschlag einverstanden, unter dem Vorbehalt, daß das Internationale Arbeitsamt in der neuen Kommission unbedingt wieder vertreten sein müsse, vor allem durch Arbeitervertreter, da die Arbeiterschaft viel zu wenig berücksichtigt sei. Neben den Konsumenten müßte auch das Institut für wissenschaftliche Arbeitsmethoden eine Vertretung erhalten.

Ostpreußens Not.

Besondere Maßnahmen.

Königsberg, 20. Sept. (Eig. Funkm.) Der Reichskanzler Dr. Marx weilte am Montag in Königsberg, wo er in einer Erwiderung auf die Begrüßungsrede des dortigen Oberbürgermeisters ausführte, daß auch in Zukunft „die Ausnahmestellung der ostpreußischen Grenzgebiete in einer entschiedenen Bevorzugung bei der Zumessung der Reichshilfe zum Ausdruck kommen muß." In diesem Zusammenhang muß jedoch festgestellt werden, daß sich die Reichsregierung zu dieser von Marx geäußerten Auffassung erst nach den verschiedensten und mit Energie betriebenen Vorstellungen des Ministerpräsidenten Otto Braun in Preußen bekannt hat.

Marx kündigte in Königsberg im übrigen an, daß eine besonders zu betrauende Stelle innerhalb der Reichsregierung in Berlin die fortlaufende persönliche Fühlungnahme mit Ostpreußen dauernd herstellen soll. Es verlautet, daß an die Schaffung eines besonderen Staatssekretariats gedacht ist und zwar ähnlich wie es bereits für die besetzten rheinischen Gebiete besteht.

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

Rückwirkung auf die Städte.

Der Finanzausschuß des deutschen Städtetages hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Städten zu empfehlen, sich wegen der Vorschußzahlungen an die Beamten zum 1. Oktober, die auf der Grundlage der neuen Besoldungsvorlage erfolgen sollte, dem Reiche anzuschließen. Der Beschluß wurde vorbehaltlich der Zustimmung des Hauptvorstandes des deutschen Städtetages, der am Donnerstag in Magdeburg zusammentritt, gefaßt. Es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Hauptvorstand des Städtetages sich dem Votum des Städtetages anschließen wird. Am Donnerstag tritt bekanntlich auch der Haushaltsausschuß des Reichstags zusammen, um zu dem Antrag der Reichsregierung wegen der Bevorschussung der Beamten Stellung zu nehmen.

Die Vorschußzahlungen am 1. Oktober.

Zur Beamtenbesoldungsfrage erfährt das „Berl. Tagebl.", daß gegenwärtig im Reichsfinanzministerium noch die Frage erörtert wird, nach welchem Modus die Vorschußzahlungen an die Beamtenschaft zum 1. Oktober erfolgen sollen. Reichsfinanzminister Dr. Köhler beabsichtigt, nach laut einer von ihm neulich gegebenen Zusage, noch bevor die Reichsregierung dem Haushaltsausschuß des Reichstags für die Donnerstagsitzung darüber entsprechende Vorschläge unterbreitet, die Vertreter der Beamtenorganisationen zu hören und deren Auffassungen nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Preußen und das Reichsschulgesetz.

Vertagte Ministerbesprechung.

Berlin, 20. Sept. (Eig. Funkm.) Der preußische Ministerpräsident hat der Reichsregierung zugesichert, daß die Stellungnahme Preußens zu dem Reichsschulgesetz bis zum 20. September endgültig festgelegt werden soll. Aus diesem Grund ist auch für heute eine Chefbesprechung des preußischen Ministeriums angesetzt. Aber in Anbetracht der schweren Erkrankung der Frau des preußischen Ministerpräsidenten ist zu erwarten, daß diese Chefbesprechung abgesagt oder die Entscheidung in Abwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten mindestens vertagt wird. Die am Sonntag abend vorgesehene Kabinettssitzung müßte ebenfalls abgesagt werden, da Braun nicht teilnehmen konnte, weil für seine Frau zugleicher Zeit das Schlimmste zu befürchten war. Der Zustand von Frau Braun ist nach wie vor sehr ernst.

Ihre Prominenz, Hermine.

Der neue Ton bei der Reichsbahn.

Bei ihrer Ankunft in Bad Kissingen wurde Prinzessin Hermine, Wilhelms 2. zweite Frau, von dem Reichsbahnamtmann Bayer offiziell während der Dienstzeit am Bahnsteig empfangen. Die Reichsbahndirektion Würzburg hat auf eine Beschwerde folgenden Bescheid erteilt:

„Reichsbahnamtmann Bayer hatte zwar von der Reichsbahndirektion keinen Auftrag, wir billigen es aber durchaus, wenn die Vorstände wichtiger Bahnhöfe, zu denen der des Weltbades Kissingen ohne Zweifel zählt, prominenten Persönlichkeiten im richtig verstandenen Interesse der Reichsbahn besondere Aufmerksamkeiten erweisen".

Da hat sich der brave Vorsteher vom Anhalter Bahnhof in Berlin neulich ganz unnötig geschämt, weil er in der Person Domelas Wilhelm Prinz von Preußen ehren wollte. Zwar hatte er keinen Auftrag, aber billigen würde seine Behörde diese „im richtig verstandenen Interesse der Reichsbahn" einem so „prominenten" Reisenden erwiesene „besondere Aufmerksamkeit", wenn der Grundsatz der Würzburger Direktion allgemeine Geltung erhält. Denn die Prominenz hängt ja nicht von der Legitimation ab, sondern offenbar nur von der Legitimität!

Rücktritt des Generals Reinhardt.

Der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2 in Kassel und frühere Befehlshaber der 5. Division mit dem Standort Stuttgart, General Reinhardt, hat sich nach dem Abschluß der Herbstübungen der Reichswehr im Offizierskasino in Münsingen von der Truppe verabschiedet. Er tritt, wie verlautet, in den dauernden Ruhestand. Zu der aus diesem Anlaß veranstalteten Parade waren die Staatspräsidenten von Württemberg, Baden und Hessen eingeladen worden. Es war aber nur der Staatspräsident von Württemberg zugegen. Die Staatspräsidenten von Baden und Hessen hatten abgesagt.

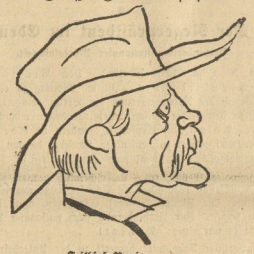
General Reinhardt war erst Oberst, als der Krieg zu Ende ging. Er gehörte in den Tagen des Kapp-Putsches in Gemeinschaft mit Major Gilsa zu den militärischen Beratern des Reichspräsidenten Ebert und der damaligen Reichsregierung und widerstand dem auch an ihn herangetretenen Versuch, die Reichswehr zum Treubruch zu verleiten und sie den Putschisten in die Hände zu spielen. Mit dem wachsenden Einfluß der Deutschnationalen auf die Reichspolitik, hat sich auch Reinhardts Stellungnahme nicht unwesentlich gewandelt und manche seiner Aeußerungen haben berechtigten Anlaß zur Klage gegeben. Bemerkenswert ist übrigens, daß Reinhardt noch längst nicht die für die Pensionierung in Betracht kommende Altersgrenze erreicht hat. Er ist erst Mitte der Fünfzig, trotzdem allerdings der älteste diensttuende General der Reichswehr. Deshalb muß er jetzt, so heißt es, ausscheiden, um für einen anderen Platz zu machen.

Was hat Preußen für die Siedlung getan?

Auf die Frage, was Preußen für die Siedlungstätigkeit getan hat, gibt eine Darlegung von unterrichteter Stelle Auskunft, der wir folgendes entnehmen: Im Freistaat Preußen wurden bis zum Jahre 1925 rund 228 000 Hektar besiedelt. Davon stammen 27 000 Hektar, gleich 12 Prozent, aus staatlichen preußischem Besitz. Preußen hat nicht weniger als 85 geschlossene Domänen mit rund 31 000 Hektar der Siedlung zugeführt. Dazu kommen 3000 Hektar, die als Teilfläche von geschlossenen Domänen der Neusiedlung nutzbar gemacht worden sind. Die Verwendung von Domänen für Siedlungszwecke erfolgte besonders in den dünn besiedelten östlichen Gebieten.

Außer den aufgeteilten Domänen hat Preußen den Landbegehrenden Anliegerland und Kleinpachtland zugeführt. In Frage kommt hier eine Fläche von ungefähr 30 000 Hektar. Damit ist Preußen weit über die Grenzen dessen hinausgegangen, wozu es nach dem Reichssiedlungsgesetz verpflichtet war.

Der große Friedensstifter.



Frithjof Nansen,

Norwegens Delegierter in Genf, hat wieder einen ausgezeichneten Vorschlag zur schiedsgerichtlichen Regelung aller Streitigkeiten gemacht. Leider wird der edle Mann nur geachtet, aber nicht beachtet.

Eine deutschnationale Größe.

In Burg bei Magdeburg fand im Februar und Mai ein großer Landfriedensbruch-Prozeß statt. Angeklagt waren Reichsbannerleute und Parteigenossen, weil sie in der Nacht vor der Abstimmung über die Fürstenenteignung sich in einer Menge befunden haben sollen, die Gewalttätigkeiten gegen Stahlhelmer verübte. Fünf Angeklagte wurden damals freigesprochen, drei aber zu je drei Monaten und zwei zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Dieses harte Urteil schien damals allgemein unverständlich, weil in der Verhandlung unter Eid festgestellt worden ist, daß der „Stahlhelm" unter der Leitung des deutschnationalen Kreisgeschäftsführers,

Freiherrn von Bodungen,

Stahlhelmtrupps mit Eichenknüppeln ausgeschickt hatte, um die Plakate der Republikaner für die Fürstenenteignung zu beschädigen oder mit solchen Plakaten zu überkleben, auf denen die Nationalisten behaupteten:

„Fürstenenteignung ist Diebstahl".

Der Dirigent dieser Gesellschaft, der die Republikaner als Spitzbuben bezeichnete, war oben genannter Herr von Bodungen, über den unser Magdeburger Parteiorgan, die „Volksstimme", jetzt erbauliche Dinge mitzuteilen weiß. Insbesondere, daß dieser Herr mit dem adligen Namen

in Diebstahlssachen geradezu ein Spezialist war.

Freiherr von Bodungen bezeichnet sich als Hauptmann a. D. Wie unser Magdeburger Parteiorgan festgestellt hat, ist das ein Schwindel. Freiherr von Bodungen hat überhaupt keinen militärischen Rang erworben. Im Alter von 16 Jahren habe er schon Bekanntschaft mit dem Gefängnis gemacht und mit solcher Strafe konnte bekanntlich unter dem wilhelminischen System auch ein Adliger nicht Offizier werden. Bodungen sei dann auf die Unteroffizierschule gekommen, jedenfalls, um dort gebessert zu werden. Das sei aber aussichtslos gewesen, denn 1894 mußte er wegen Diebstahls wieder ins Gefängnis wandern. Ebenfalls in den Jahren des Krieges war er unabkömmlich, weil er 1915 und 1916 längere Gefängnisstrafen verbüßen mußte und außerdem Ehrverlust vom Gericht zudiktiert bekommen habe. Wie die „Volksstimme" weiter mitteilt, ist Freiherr von Bodungen 1904 wegen Betrug unter besonders erschwerenden Umständen zu zwei Jahren Gefängnis und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Zusammenfassend teilt die Volksstimme mit, daß

von Bodungen wegen gemeiner Delikte zehnmal bestraft wurde und zwar insgesamt zu acht Jahren Gefängnis und neun Jahren Ehrverlust. Wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs.

Dieser Mann, der als Geschäftsführer der deutschnationalen Partei im Kreise Jerichow I in übelster Weise gegen die Sozialdemokratie und die Republik hetzt, war der Hauptbelastungszeuge gegen die verurteilten Reichsbannerkameraden in Burg. Auf seine Aussagen hin sind sie verurteilt worden.

Jetzt fragt die Magdeburger „Volksstimme" die Staatsanwaltschaft, was sie wegen dessen Rädelsführerschaft beim Landfriedensbruch unternehmen werde, ferner: ob man die Aussagen des völlig unglaubwürdigen von Bodungen im Burger Landfriedensbruchprozeß auf ihre Richtigkeit nachprüfen wird.

In der deutschnationalen Partei ist immer von der Reinigung des öffentlichen Lebens die Rede. Wenn die Reiniger aber so aussehen wie sie die Magdeburger „Volksstimme" im Falle des Freiherrn von Bodungen schildert, dann kann man sich freilich seinen eigenen Vers auf die „nationale Sache" machen.

Treudeutsche Antwort an Ludendorff.

Die Freimaurer wehren sich.

Ludendorffs Narrenbroschüre „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse" ist allenthalben mit Gelächter begrüßt worden. Der einzige ernste Gesichtspunkt, der sich bei der Betrachtung dieser komischen Angelegenheit aufdrängte, war der, daß ein Mann von solcher geistigen Beschaffenheit in der letzten Zeit des Kaisertums Deutschlands eigentlicher Regent sein konnte. Nur die sehr harmlosen und spießbürgerlichen Herrschaften, die in Deutschland Freimaurer spielen, fühlen sich bemüßigt, Ludendorffs Schrift auch einer sachlichen Entgegnung zu würdigen. Sie tun es in der folgenden Erklärung, die vom WTB. verbreitet wird:

Die Unterzeichneten, als gesetzliche Vertreter von zirka 80 000 treudeutschen, vaterländisch gesinnten Freimaurern, geben in deren Namen ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß Herr Erich Ludendorff in seiner Schrift „Vernichtung der Freimaurerei" sie in verleumderischer Weise beleidigt und in den Augen des deutschen Volkes herabzusetzen versucht hat. Sie bedauern gleichzeitig, daß ein Mann von der einstigen Größe und Bedeutung (!) des Generals der Infanterie Ludendorff sich zur Verhetzung des deutschen Volkes und zur Irreführung breiter Massen herabgewürdigt hat.

Obwohl das Pamphlet einer Entgegnung kaum wert ist, weil es der deutschen Freimaurerei geradezu wahnsinnige Ziele unterstellt und sich dabei auf dunkelste und trübste Quellen stützt oder sich bewußt der unglaublichsten Verdrehungen und Entstellungen bedient, so behalten wir uns doch zur Aufklärung der öffentlichen Meinung eine eingehende sachliche Stellungnahme vor.

Berlin, den 15. September 1927.

Die Großmeister der Großlogen.

Habicht, Gr. Nat. Mutt. Loge z. d. 3 Weltk., Müllendorff, Gr. Landesloge d. Frmr. v. Dtschld., Zimmer, Große Loge von Preußen, gen. z. Freundschaft, Brösé, Gr. Loge v. Hamburg, Anders, Gr. Landesloge v. Sachsen, Ries, Gr. Mutt. Loge d. Eklekt. Freimaurerverbandes, Blümel, Großloge z. Sonne, Bayreuth, Kahlert, Gr. Frmrloge z. Eintracht, Darmstadt, Mensdorf, Gr. Loge Dische Bruderkette.

Ludendorff, die einstige Größe, wird sich nicht beirren lassen. Die „Treudeutschen" sind eben dumm, wird er sagen, sie merken nicht, was mit ihnen gespielt wird, die Juden sind gescheit, denn sie führen die „Treudeutschen" an der Nase, aber noch viel gescheiter als die Juden ist er, Ludendorff, selbst, denn er durchschaut alles!

Ludendorffs letzter Krieg — eine treudeutsche Posse.

Der amerikanische Stahlhelm.

Gastspiel der amerikanischen Legion in Paris.

Paris, 19. September. (Eig. Drahtm.) Der „Nationalfeiertag" den das Ministerium Poincare zu Ehren der seit einigen Tagen in Frankreich weilenden amerikanischen Legion für Montag dekretiert hatte, war ein klägliches Fiasko. Die Mehrheit der Pariser arbeitenden Bevölkerung lehnte es ab, sich an den Kundgebungen zu beteiligen, die nichts anderes als eine lärmende Entfaltung des kriegerischen Geistes gewesen sind. Der beste Beweis dafür war der offizielle Einzug der amerikanischen Legion in Paris. Der Zug bewegte sich durch die Champs Elysees zum Stadthaus, zwischen langen und doppelten Spalieren vor Soldaten und republikanischer Garde. In der Befürchtung von Zwischenfällen hatte man die Absperrungen wesentlich verstärkt. Der Zug gestaltete sich zu einer militärischen, operettenhaften Manifestation ohnegleichen. Die Abordnungen der amerikanischen Legion aus den verschiedenen nordamerikanischen Bundesstaaten waren in den unglaublichsten Uniformen erschienen. Zahlreiche Musikkapellen spielten, ebenfalls in karnevalsmäßig ausgestatteten Uniformen, kriegerische Märsche. Ein ganzes Meer von Fahnen und Fähnchen wogte über dem Zug.

Trotz aller Vorsichtsnahmen kam es doch zu einem ernsteren Zwischenfall bei der Feier zu Ehren der Legion im Trocadero. Die Feier hatte kaum begonnen, als der Sekretär des Comitees für Sacco-Vanzetti mit lauter Stimme in die Versammlung hineinrief:

„Hoch Sacco und Vanzetti!"

Er wurde sofort aus dem Saale gewiesen. Um in den Saal gelangen zu können, hatte er seinen Bart abnehmen lassen und die Uniform eines amerikanischen Legionärs angezogen. — Am Montag abend fand zu Ehren der Legion ein Riesenbankett von 4500 Gedecken statt, für das die Stadt Paris beinahe vier Millionen Franken ausgeworfen hat.

In dem Pariser Vorort Clichy erfolgte während der Feier zu Ehren der amerikanischen Legion die

Einweihung eines Sacco-Vanzetti-Platzes

durch die sozialistische Stadtverwaltung. Mehr als 10 000 Personen nahmen an der Feier teil. Ungeheure Polizeiaufgebote waren versammelt, um Zwischenfällen vorzubeugen; alles verlief jedoch in musterhafter Ordnung.

Das Wahlergebnis in Irland.

London, 19. Sept. Nach den letzten Ergebnissen der irischen Wahlen haben die Regierungspartei 53, die Partei de Valeras 49, die Arbeiterpartei 11, die Unabhängigen 10, die Landwirte 4, die Nationalliga 2 und die Kommunisten ein Mandat erhalten.

Hiernach würden die der Regierung nahestehenden Parteien über 67 Mandate gegenüber 63 Mandaten der Opposition verfügen. Sowohl die Partei Cosgraves als auch diejenige de Valeras haben auf Kosten der kleineren Gruppen Gewinne erzielt. Die Führer der Landwirte und der Arbeiterpartei sind bei der Wahl unterlegen. Ebenso wurde der Abgeordnete John Jinks, dessen Stimmenthaltung vor einigen Wochen den Sturz der Regierung Cosgraves verhindert hatte, nicht wiedergewählt.

General Heye reist nach Amerika.

Der Chef der Heeresleitung General Heye wird Anfang Oktober nach Beendigung der Manöver seinen Urlaub zu einer privaten Reise nach Amerika benutzen. Ob in den Vereinigten Staaten eine Fühlungnahme mit Regierungsstellen erfolgen wird, ist nicht bekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270921-12/fragment/page=0002

Wahlen in Oesterreich.

Wien, 19. September. (Eig. Drahtber.) Am Sonntag hat in 18 niederösterreichischen Gemeinden die Neuwahl der Gemeinderäte stattgefunden. Es waren die ersten politischen Wahlen nach den blutigen Wiener Ereignissen vom 15. Juli. Die bürgerlichen Parteien hatten den Wahlkampf mit den ärgsten Verleumdungen der Sozialdemokratie geführt, in der Hoffnung, ihr eine Niederlage beibringen zu können. Es hat sich aber gezeigt, daß die Sozialdemokraten mit Ausnahme einiger ganz kleiner Orte ihren Besitzstand überall ungeschmälert behaupten konnte; in manchen Gemeinden haben sie sogar einen recht beträchtlichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Reichseinnahme und Lohnabzug.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben machen im Monat August 1927 rund 659,75 Millionen Mark aus. Das sind 288,3 Millionen Mark weniger als im Vormonat. Die Mindereinnahmen erklären sich jedoch aus den vierteljährlichen Vorauszahlungen auf eine Reihe von Steuern, die im vorigen Monat fällig waren. Der Lohnabzug erbrachte im Monat August 1927 rund 111,25 Millionen Mark (im Mai 1927 rund 100 und im August 1926 nur 93,13 Millionen Mark). Da der Lohnabzug jetzt schon seit mehreren Monaten mehr als 100 Millionen Mark monatlich erbringt, nähern wir uns dem Zeitpunkt, wo nach den gesetzlichen Festlegungen eine Erhöhung des Existenzminimums eintreten muß, da der Lohnabzug bekanntlich 100 Millionen Mark im Monat nicht überschreiten soll.

Nach reiflicher Ueberlegung ....

Kopenhagen, 19. Sept. (Eig. Drahtm.) Die parlamentarische „Nüchternheitskommission", die vom dänischen Reichstag im Jahre 1914 (!) zur Untersuchung der Nützlichkeit eines Alkoholverbots eingesetzt worden war, hat jetzt endlich ihre Beratungen geschlossen. Sie stellte ein Gutachten von 834 Seiten zusammen. In ihm kommt die Mehrheit der Kommission zu dem Schluß, daß ein Alkoholverbot nicht der richtige Weg zur Förderung der Nüchternheit ist. Sie rät deshalb dem dänischen Reichstag ab, ein Alkoholverbot einzuführen.

Ein Lassalledenkmal in Wien errichtet der 20. Gemeindebezirk (Brigittenau) vor dem Gemeindewohnbau Winarsky-Hof. Das Denkmal, ein Werk des Bildhauers Petrucci, kostet 25 000 Schilling, wozu die Stadtzentralverwaltung 5000 Schilling beisteuert. Eine Lassallestraße hat Wien schon seit dem Umsturz.

Protest an Stresemann. Der Westdeutsche Vertretertag der Deutschen Friedensgesellschaft, der besonders radikal eingestellt ist, sandte ein Protest-Telegramm an den Außenminister wegen dessen Angriffe auf Professor Foerster und Karl Mertens. Es heißt darin: „Sie wissen, in welch hohem Grade Foerster und Mertens recht haben. Wir nehmen die Beschimpfung als Zeugnis des uneingestandenen Unrechts hin."

Sozialistischer Amnestieantrag in Wien. Unsere Genossen haben im Wiener Nationalrat einen Amnestieantrag eingebracht, in dem sie in Zusammenhang mit den Ereignissen am 15. und 16. Juli die Niederschlagung aller Strafverfahren fordern.

„Rote Frontkämpfer" in England. Die englischen Kommunisten haben eine Liga der „Ehemaligen Soldaten und Frontkämpfer" gebildet. Die englische Rechtspresse läuft gegen diese neue Organisation Sturm und erklärt, sie sei der Anfang der Bildung einer „roten Armee" in England.

Ukrainer-Prozeß in Krakau. In Krakau begann vor dem Bezirksgericht ein politischer Prozeß gegen 36 Ukrainer, die bereits ein Jahr lang in Untersuchungshaft gesessen haben, und teils kommunistischer, teil separatistischer Betätigung angeklagt werden. Die Dauer des Prozesses, in dem zahlreiche Zeugen vernommen werden sollen, wird auf zwei Monate geschätzt.

Moraczewski, der polnische Minister für öffentliche Arbeiten, der Mitglied der Polnischen Sozialistischen Partei ist und bei Eintritt in die gegenwärtige Regierung seine Parteifunktionen aufgegeben hat, wird in den nächsten Tagen von der obersten Parteiinstanz vor die Alternative gestellt werden, entweder aus der Partei oder aus der Regierung auszutreten. Dieser Entschluß der PPS. ist auf die scharfe Resolution der polnischen Gewerkschaften gegen die Regierung zurückzuführen.

Gewerkschaftliches.

Agenten des Braunkohlenkonzerns

bereisen seit einiger Zeit verschiedene Gegenden Deutschlands, um Arbeiter für das mitteldeutsche Braunkohlengebiet anzuwerben. Mit Vorliebe besuchen die Agenten Gegenden, deren Arbeiter über die Arbeitsverhältnisse im mitteldeutschen Braunkohlenrevier keine klaren Vorstellungen haben. Um die Ahnungslosen zur Arbeitsaufnahme im Braunkohlenbergbau gefügig zu machen, werden ihnen in der Regel die günstigsten Lohnversprechungen gemacht. Die eingefangenen Arbeiter verlassen dann Heimat und Familie in der Hoffnung, im mitteldeutschen Braunkohlenrevier eine gutbezahlte Dauerstellung zu bekommen. Umso enttäuschter sind sie, wenn sie anstelle des versprochenen guten Lohnes nur eine völlig unzureichende Bezahlung und leere Vertröstungen auf Mehrverdienst bei anstrengender Arbeit erhalten. Die angelockten Arbeiter werden kasernenmäßig in wenig wohnlichen Baracken untergebracht und unzureichend verpflegt. Kein Wunder, wenn die meisten der enttäuschten Arbeiter schon am ersten Tage — vielfach unter erschütternden Auftritten — die neue Arbeitsstelle verlassen. Voll Empörung müssen die Betrogenen feststellen, daß sie von den Braunkohlendirektoren nur als willfährige Reserven im Kampf gegen die um einen besseren Lohn ringenden Bergarbeiter mißbraucht werden sollen. Bittere Not ist die Folge der Leichtgläubigkeit der herbeigelockten Arbeiter, da in den meisten Fällen die Mittel zur Rückreise fehlen und die armen Opfer auf die Hilfe der Bevölkerung und der Behörden angewiesen sind.

Sache der Arbeitsvermittlungsämter des ganzen Reiches wäre es, den Agenten der mitteldeutschen Grubenherren etwas auf die Finger zu sehen. Im übrigen kann den Arbeitern nur aufs dringendste empfohlen werden, rechtzeitig Erkundigungen bei den Verbänden der Bergarbeiter, Metallarbeiter, Maschinisten und Heizer, sowie Fabrikarbeiter einzuziehen, wenn sie sich vor Enttäuschungen schützen wollen. Vor Zuzug nach den Mitteldeutschen Braunkohlenrevieren wird aufs ernsteste gewarnt.

Vereinbarung in der Herrenkonfektion. Am 14. und 15. September ist im Reichsarbeitsministerium vor einem amtlichen Schiedsgericht unter Vorsitz des Herrn Reichsgerichtsrats Dr. Königsberger über die Lohnforderung zum Reichstarif für die Herrenkonfektion verhandelt worden. Nach zweitägigen, sehr schwierigen Verhandlungen ist eine Vereinbarung zustande gekommen, nach welcher die Löhne vom 1. Oktober ab um 10 Prozent erhöht werden. Das Lohnabkommen hat Geltung bis 30. April 1928. Die vom Arbeitgeberverband ausgesprochene Kündigung der Akkordstundenberechnung ist zurückgezogen. — Durch die Lohnerhöhung sind die zurückgebliebenen Löhne den Löhnen anderer vergleichbarer Berufe etwas nähergebracht. Bei späteren Bewegungen wird es hoffentlich gelingen, die Anpassung in vollem Umfange zu erreichen.

Allgemeinverbindlichkeitserklärung der mitteldeutschen Forstarbeiter-Lohntafel. Durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 9. September 1927 ist die für die Forstarbeiter und -arbeiterinnen der öffentlich-rechtlichen Verwaltungen Mitteldeutschlands für die Zeit vom 1. Juni 1927 bis 31. März 1928 abgeschlossene Lohntafel vom 31. Mai 1927 mit Wirkung vom 1. Juni 1927 für die Freistaaten Anhalt und Braunschweig und die Provinz Sachsen mit Ausnahme der Staatsforsten in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt für allgemein-verbindlich erklärt worden.

In den Tarifstreit der sächsischen Textilindustrie hat jetzt das Reichsarbeitsministerium eingegriffen und zum Schlichter Dr. Opitz vom sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bestimmt. Die Schlichtungsverhandlungen finden am Mittwoch in Dresden statt.

Kleine Chronik.

Zum Mordfall Rosen.

Frau Neumann beteuert in der Hypnose ihre Unschuld.

Der Berliner Nervenarzt Dr. Flatau, der gestern seine hypnotischen Versuche mit Frau Neumann, der früheren Haushälterin des ermordeten Professor Rosen, beendet hat, wird in den nächsten Tagen einen ausführlichen Bericht über den Verlauf und das Ergebnis seiner Experimente veröffentlichen. Erst dieser Bericht wird eine wissenschaftliche Wertung des Experiments ermöglichen.

Heute steht bereits fest, daß Frau Neumann in drei einstündigen Sitzungen und in völlig hypnotisiertem Zustand nicht eine einzige Aussage gemacht hat, die zu ihren Angaben bei den zahlreichen kriminalpolizeilichen Vernehmungen in Widerspruch steht. Wer der wirkliche Mörder Professor Rosens und seines Hauswärters war, konnte Frau Neumann natürlich nicht aussagen. Selbstverständlich haben, im Gegensatz zu verschiedenen Darstellungen, Dr. Flatau und der Rechtsanwalt der Frau Neumann, Dr. Salz, niemals angenommen, daß sich durch die Hypnotisierung der Mordfall Rosen restlos aufklären lasse. Bestenfalls konnte ein weiteres, starkes Indiz für die Unschuld von Frau Neumann erbracht werden. Und dies scheint tatsächlich das Resultat der Experimente zu sein.

Es ist noch immer eine psychiatrische Streitfrage, inwieweit Aussagen eines Hypnotisierten unbedingt auf Wahrheit beruhen müssen. Im Fall der Frau Neumann dürfte es allerdings als ausgeschlossen gelten, daß die sechzigjährige Frau dem erfahrenen Nervenarzt und dem gleichzeitig anwesenden Leiter der Berliner Kriminalpolizei einen hypnotisierten Zustand nur vorgetäuscht habe. Ebenso unwahrscheinlich ist, daß diese Frau die geistige Selbstbeherrschung aufgebracht habe, sich dem Willen des Hypnotiseurs, der auf eine wahrheitsgemäße Darstellung drängte, zu widersetzen. Wenn also auch die wissenschaftliche Wertung des Experiments noch abzuwarten bleibt, so darf man doch bereits jetzt schon sein Verlauf als eine Bestätigung der Annahme angesehen werden, daß die Breslauer Kriminalpolizei im Mordfall Rosen einen furchtbaren Mißgriff getan und eine Unschuldige bezichtigt hat.

Werkspionage in Berlin.

Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Stuttgart hat die Berliner Kriminalpolizei am Montag eine Durchsuchung der gesamten Fabrikräume der Riebe-Kugellagerwerke in Berlin-Weißensee vorgenommen. Das Werk, das etwa 700 Arbeiter und 150 Angestellte beschäftigt und eines der größten Betriebe seiner Art in Berlin ist, ist vorläufig von der Behörde gesperrt worden. Viele Schriftstücke, Zeichnungen und Pläne sowie Halb- und Fertigfabrikate sind beschlagnahmt worden. Das Vorgehen der Polizei gegen die Riebe-Werke geht auf eine Klage der Norma-Werke in Stuttgart-Cannstadt zurück, die den BerlinerBetrieb beschuldigen, zum Nachteil des Stuttgarter Unternehmens Werkspionage größten Stils betrieben zu haben. Sowohl in Stuttgart wie in Berlin wurden mehrere Ingenieure und Werkmeister verhaftet. Sie werden beschuldigt, gegen Bestechungsgelder Zeichnungen von Patenten und Konstruktionen entwendet bzw. sich angeeignet zu haben. Einige der Beschuldigten sollen bereits ein Geständnis abgelegt haben. Das gesamte beschlagnahmte Material ist der Stuttgarter Staatsanwaltschaft zur Prüfung ausgehändigt worden. Während der Haussuchung war der Verkehr der Arbeiter und Angestellten mit der Außenwelt unterbunden und auch die Fernsprechleitungen waren von der Staatsanwaltschaft gesperrt.

Filchner nicht tot.

Berlin, 19. Sept. (Eig. Funkm.) Aus Peking wird amtlich gemeldet, daß der angeblich ermordete deutsche Forscher Filchner lebt und sich 10 Tage nördlich von Lhasa befindet.

Zusammenstöße von Autobus und Zug.

In Mähren ereigneten sich am Sonntag zwei folgenschwere Zusammenstöße zwischen Autobus und Eisenbahn. An einem nichtgesicherten Bahnübergang bei der Station Altstadt der Strecke Prarau—Lundenburg wurde ein vollbesetzter Autobus von einer rangierenden Lokomotive erfaßt und völlig zertrümmert. Keiner der Insassen des Autos blieb unverletzt. Drei Personen waren sofort tot, ein vierter Fahrgast starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Fünf Personen sind außerdem lebensgefährlich, zehn leichter verletzt.

Bei Julienfeld an der Strecke Brünn—Tischnowitz stieß ein mit Kindern vollbesetztes Lastauto mit einem Güterzug zusammen. Die Bremse des Autos hatte versagt, sodaß es in die letzten Wagen des Zuges fuhr und zertrümmert wurde. Der 15jährige Bruder des Chauffeurs wurde erdrückt, zahlreiche Kinder mehr oder minder schwer verletzt.

Auf der Eisenbahnstrecke Lemberg—Krasne (Galizien) stießen in der Nacht vom Sonntag zum Montag zwei Personenzüge zusammen, wobei dreizehn Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Ein Pfarrer im Mädchenkleid. In England hat ein Dorfpfarrer sich drei Tage lang als Mädchen verkleidet und so die Dörfer seiner Grafschaft durchwandert. Zweck der Uebung war, die Moral der Landbevölkerung und der ihm anvertrauten Dorfbewohner festzustellen. Vor allem wollte er sehen, wieviel Annäherungsversuchen alleinstehende Frauen von Männern ausgesetzt seien. Obwohl der Pfarrer erklärte, daß das Ergebnis seiner „Studienreise" günstiger ausgefallen sei, als er erwartet habe, war seine Gemeinde keineswegs mit seinem Vorgehen einverstanden.

Ein guter Magen. Im Krankenhaus in Reichenhall unterzog sich ein Maschinist einer Operation, wobei im Dickdarm ein Stahlmeißel, eine dreikantige Feile und der Stiel eines Eßlöffels gefunden wurde. Die drei Gegenstände waren je 13 cm lang. Der Mann will nicht wissen, wie sie in seinen Magen gelangt sind.

Großer Juwelenraub in Berlin. Am Sonntag nachmittag drangen Einbrecher am hellen Tage in das Juwelengeschäft von Lünser in der Friedrichstraße in Berlin ein. Die Einbrecher führten ihren Raub sogar zu einer Zeit aus, wo auf der Friedrichstraße ein äußerst reger Verkehr herrschte. Sie drangen zunächst in das benachbarte Geschäft eines Lotterieeinnehmers, zu dem sie die Eingangstüre mit einem Nachschlüssel öffneten, sodaß niemand daran Anstoß nahm. Von den hinteren Räumen aus brachen sie dann durch die Wand in das Juwelengeschäft durch. Unter dem wertvollen Warenlager wählten sie die besten Stücke aus. Die gesamten Schmuck- und Goldwaren, die sie mitnahmen, stellen einen Wert von über 100 000 Mark dar. So fielen ihnen rund 100 goldene Uhren, 50 silberne Herrenuhren, 30 goldene Ketten, goldene Füllfeder- und Bleistifthalter, goldene Armbänder, 60 Brillantringe und etwa 100 sonstige Schmucksachen in die Hände. Auf dem Wege auf dem die Einbrecher eingedrungen waren, verließen sie bei Einbruch der Dunkelheit die Stätte ihres Wirkens. Der Einbruch wurde bald von einem Wächter, der zum Nachtdienst aufzog, bemerkt. Als das Ueberfallkommando eintraf, fehlte jedoch von den Räubern jede Spur.

Flugzeug-Absturz. Am Montag vormittag stürzte im Kopenhagener Lufthafen das fahrplanmäßige Flugzeug nach Hamburg, ein Fokker, kurz nach dem Start ab. Die Maschine verbrannte völlig mit sämtlichem Gepäck der Passagiere. Der Flugzeugführer erlitt so lebensgefährliche Verbrennungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Von den fünf Passagieren erlitten zwei Amerikanerinnen neben leichteren Verletzungen einen schweren Nervenchock, eine dänische Dame brach das Nasenbein, während ihr Gatte und der fünfte Passagier, ein französischer Musiker, mit Hautabschürfungen davonkamen. Jedoch verbrannte dessen Instrument, eine 150jährige Violine. Das Flugzeug kam beim Start nicht vom Boden hoch, sodaß das Fahrgestell 100 m außerhalb des Flugplatzes gegen eine hohe Hecke stieß, wobei es sich überschlug und in Brand geriet.

Capablanca-Aljechin. Im ersten Spiel um die Weltmeisterschaft im Schach, die gegenwärtig in Buenos Aires ausgetragen wird, verlor Capablanca nach 43 Zügen gegen Aljechin.

Clairenore Stinnes Auto-Weltreise. Clairenore Stinnes startete am Sonnabend mit ihren beiden Adler-Wagen von Moskau, um über Tomsk nach Peking zu gelangen. Trotzdem in Sibirien der Winter bereits begonnen und die Meinungen der Sachverständigen über die Durchführbarkeit des Unternehmens um diese Jahreszeit durchaus geteilt sind, hat Fräulein Stinnes sich dennoch entschlossen, das Wagnis einer winterlichen Durchquerung West- und Mittelsibiriens nach der Mongolei zu versuchen.

Eine Blinde überfallen. Am Sonntag abend wurde in der Nähe von Spandau eine blinde Frau, die ihr sechsjähriges Söhnchen führte, auf dem Heimwege von einem Mann überfallen und vergewaltigt, nachdem der Unhold den Knaben durch Drohungen vertrieben hatte. Das Ueberfallkommando, das bald nach der Tat eintraf, konnte den Täter nicht mehr auffinden.

Wirtschaftlicher Teil.

Frankfurter Herbstmesse.

Die am Sonntag in Frankfurt a. M. eröffnete Herbstmesse brachte bis jetzt im allgemeinen ein gutes Durchschnittsgeschäft. Die Beschickung hat sich, verglichen mit der vorigen Herbstmesse, um ungefähr 5 Prozent gebessert. Am besten ist die Textilmesse beschickt, aber auch die Möbelmesse ist bedeutend erweitert worden. Da die Offenbacher Lederfirmen, die auf der letzten Herbstmesse nicht vertreten waren, wieder ausgestellt haben, hat auch die Ledermesse einen Aufschwung zu verzeichnen.

Soweit sich bis jetzt beurteilten läßt, war das Geschäft in Textilwaren und auf der Möbelmesse sehr rege. Nicht ganz so befriedigend waren die Umsätze in der Abteilung für Haushaltungsartikel. Während Spielwaren nicht besonders gingen, können die Lederwarenfirmen gute Abschlüsse buchen. Die Maschinenindustrie ist nur schwach und in der Hauptsache durch Holzbearbeitungsmaschinen vertreten.

Im Mittelpunkt der Messe steht die Ausstellung „Blumen und Früchte". Sie ist ein Versuch zur Einführung landwirtschaftlicher Standards, der Typisierung in der Landwirtschaft. Eine große Obstausstellung gibt einen Ueberblick über den Obstbau in den verschiedenen deutschen Landesteilen. Einzelne Bezirke Süddeutschlands sind durch eine Sonderausstellung vertreten. Das meiste Interesse gilt aber wohl den holländischen Ausstellern, die ganz hervorragende Qualitätswaren zeigen. Auch Italien ist mit seinen besten Erzeugnissen vertreten. Im Rahmen der Ausstellung „Blumen und Früchte" zeigen deutsche Firmen neue Maschinenkonstruktionen für Fruchtsaft- und Marmeladebereitung.

Die Reichsbank hat mit der Notenbank von Belgien, der Banque Nationale de Belgique, Brüssel, ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen die Girokunden der Reichsbank Ueberweisungen in Belgas durch Einreichungen von Auslandsgiroschecks vornehmen können. Der Verkehr wird sofort aufgenommen.

Auf dem Großhandelstag in Hannover wurde eine Entschließung angenommen, „die ein zielklares Weiterfortschreiten in der allgemeinen Wirtschaftspolitik der Reichsregierung mit dem Ziel einer wirtschaftlichen Annäherung der Völker fordert". Voraussetzung soll dabei jedoch sein, daß Deutschlands entschiedenes Vorangehen auf dem Wege der Zollsenkungsaktionen bei den übrigen Völkern Nachahmung findet. Im übrigen fordert die Resolution Steuererleichterungen, sozialpolitische Entlastung usw., „um den Kapitalbildungsprozeß im Großhandel zu fördern". Zum Schluß der Resolution wird vor einem „übertriebenen Wirtschaftspessimismus" gewarnt.

Der Roheisenverband setzte die Preise für Hamatid-Roheisen, Stahl- und Spiegeleisen um 3 bis 6 Mark pro Tonne herab. Die Preisermäßigung hängt mit der starken englischen Konkurrenz zusammen, die seit Wochen auf den Märkten zu beobachten ist.

Berliner Produktenbörse vom 19. September. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. Weizen märkischer 257—261. Roggen, märkischer 250—253. Sommergerste 220—265. Wintergerste 217—224. Hafer, märkischer 198—213. Mais 195—196. Weizenmehl 33.50—37.00. Roggenmehl 33.00—35.00. Weizenkleie 14.75. Roggenkleie 14.75—15.00. Raps 300—310. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 46.00—52.00. Kl. Speiseerbsen 26.00—29.00. Futtererbsen 21.00—22.00. Peluschken 21.00—22.00. Ackerbohnen 22.00—23.00. Wicken 22.00—24.00. Lupinen, blaue 15.00—16.00. Lupinen, gelbe —.——.—. Seradella —.——. Rapskuchen 16.00—16.40. Leinkuchen 22.60—23.10. Trockenschnitzel 14.00. Soya-Schrot 20.00—20.50. Torfmelasse 80/70 —.———.— Kartoffelflocken 22.00—22.40.

Banknotenkurse vom 19. September (in Reichsmark). 100 Holland 167.86. 100 Dänem. 112.13. 100 Schweden 112.62. 100 Norwegen 110.63. 100 Finnland 10.53. 100 Schweiz 80.74. 1 Argentinien 1.772. 100 D.-Oesterreich 59.05. 100 T. Ungarn 73.22. 100 Tsch.-Sl. 12.395. 100 Spanien 71.91. 1 Amerika 4.183. 100 Belgien 58.30. 1 England 20.38. 100 Frankreich 16.45. 100 Italien 22.89. 100 Bulgar. 3.035. 100 Rumänien —.—. 100 Jugosl. 7.387. 1 Japan 1.954. 1 Brasilien 0.486. 100 Portugal 20.53. 100 Danzig 81.19. Türkei 2.129. 100 Griechenland 5.594. 1 Uruguay 4.206. 1 Kanada 4.197. Kairo 20.94.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270921-12/fragment/page=0003

Der neue Herbst-Hut des Herrn

Beachten Sie

vom Dienstag, den 20. September 1927, ab

unsere Schaufenster!

★

Gustav Fritze, Breiteweg 16 ★ **H. Hesselbarth,** Martiniplan 7 ★ **Wilhelm Neuwirth,** Hoheweg 29
Adolf Garsuch, Schmiedestr. 2 ★ **Wilhelm Knoke,** Schmiedestr. 18 ★ **Ernst Rauch,** Schmiedestr. 23

Nachruf.

Am Sonntag früh verschied im 26. Lebensjahre nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit der

Knappschafts-Angestellte

Herr Alfred Leben

Der Verstorbene gehörte unserer Verwaltung seit 1919 an und hat jederzeit mit unermüdlichem Fleiß und großer Gewissenhaftigkeit seine Aufgaben erfüllt.

Wir betrauern aufrichtig sein allzufrühes Scheiden. Durch sein von guter Kameradschaft und Treue getragenes Wesen wird er uns allen unvergeßlich sein.

Die Verwaltung und Angestellten der Halberstädter Knappschaft.

Särge
in jeder Größe empfiehlt zu soliden Preisen
G. Försterling
Quedlinburg, Breitestraße 37.

Sternwarte
Jeden Mittwoch:
Künstler-Konzert
Anfang 3½ Uhr. Eintritt frei.

Mit dem Reichstags-Beginn
nehmen die Debatten über den Entwurf des reaktionären Reichsschulgesetzes ihren Fortgang. Unsere Gesinnungsfreunde müssen für den kommenden Kulturkampf gerüstet sein. Wir empfehlen dazu:

Heinrich Schulz, M. d. R., Berlin
Der Leidensweg des Reichsschulgesetzes. Die gesamte Geschichte des Gesetzes im Zusammenhang nur 2.— Mk.

M. Greif, M. d. thürg. L., Weimar
Das Reichsschulgesetz, (Staatsschule od. Kirchenschule?) Der Entscheidungskampf um das Schicksal der deutschen Volksschule nur 30 Pfg.

Dr. Max Adler, Universitätsprofessor-Wien
Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R., Berlin
Soziologische und schulpolitische Grundfragen der weltl. Schule. Vorträge gehalten in der Vertreterversammlung des Bundes der „Freien Schulgesellschaften Deutschlands" nur 30 Pfg.

Vorrätig in der
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt.

Rheinländer-Vereinigung
Halberstadt.

Unser
Rheinisches Winzerfest
findet am 1. Oktober 1927, abends 8½ Uhr in sämtlichen Räumen des „Elysium" statt. Die Mitglieder werden gebeten, die Eintrittskarten auch für die eingeladenen Gäste möglichst bald beim Landsmann Wilhelm Frentzen, Zigarrengeschäft, Fischmarkt 8 abzuholen.

Die Rheinländer-Vereinigung.
Der Vergnügungs-Ausschuß.

Am
28. September 1927, vormittags 10 Uhr,
werden auf dem Reitplatz in der Bismarck-Kaserne, Halberstadt, Seydlitzstraße 40
ungefähr 30 auszumusternde Pferde,
darunter 2 junge Pferde
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.
Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgemacht.
I. (Preuß.) Abteilung, 4. Artillerie-Regiments.

Feuerfeste Aluminium-Ofen-Bronze
Flasche 35 Pfg.
F. E. Günther, Drogerie

Gurkenschalen
hat abzugeben
C. Mehler

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'sicher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

Fußbodenöl
Bohne
mit und ohne Farbzusatz
Löwen-Drogerie
Walter Rathenaustr., Ecke Seydlitzstraße.

Biochemie
Antlitz-Diagnose
Sprechstunden: Mittwoch und Donnerstag von 9—12 und 2—6½ Uhr.
Frau Margarete Protz, Plantage 4, part.

Schirme aparte Muster billige Preise
Reparaturen schnell und billig
Fritz Hirsch, Halberstadt
Martiniplan 22.

Bettfedern auerkannt billig und reell. Pfd. grau 60 Pf., gefpl. 90 Pf., Rupf. 1.75. Halbdaune 2.75, 4.—, weiße volldaunige 5.—, Daune 4.—, 7.—, weiß 9.—, b. 10.—. Schleifdaune 3.50—5.—. Oberbett Ia dicht. Inlett 8 Pfd. schw. 12.—, 18.—. Kissen 3 Pfd. 3.50, 5.50 aufw. gegen Nachn. Muster, Preisl. frei, kein Risiko. Nicht passend zurück.
Böhmisches Bettfedern-Spezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin O 48, Landsbergerstraße 43

Gabardine-Kammg.-Anzüge
49.— 54.— 59.— 72.—
Emil Plettner,
Schuhstraße 22.

Inserieren bringt Gewinn!!

Hühner-Futter-Weizen
zentnerweise abzugeben.
Kohlen-Kontor Halberstadt
Westphal & Co.
Fernsprecher 1894 · Quedlinburgerstraße 99/100.

Druckarbeiten jeder Art fertigt preiswert „Halberstädter Tageblatt".

Behandlung v. Krankheiten
besonders veraltete Fälle
Agathe Dedek, Halberstadt,
Walter Rathenaustraße 43
Sprechzeit jeden Donnerstag von 9—3 Uhr.

Autoschlosser.
Frau Ehelebe, Aderstedt Kreis Oschersleben.

Eingeführter Stadtreisender
für den Vertrieb von Kohlen gesucht. Offerten mit Angabe der Ansprüche erbeten unter O 112 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Aus Wernigerode

1902	25 Jahre	1927

Für das mir in den 25 Jahren entgegengebrachte Vertrauen meiner Kundschaft veranstalte ich in der Zeit vom 22. September bis 1. Oktober einen

Jubiläums-Verkauf

Während dieser Zeit gebe ich auf alle Waren

10 Prozent Rabatt

Otto Zander, Burgstr. 7

Hamburger Gefrierfleisch-Halle
empfiehlt

Kochfleisch	1 Pfd. 0.75—0.80 RM.
Bratenfleisch ohn. Knochen	1 Pfd. 1.10 RM.
Rouladenfleisch	1 Pfd. 1.20 RM.
Hammelbraten	1 Pfd. 1.00 RM.
„ Kochfleisch	1 Pfd. 0.85 RM.
Rostbeef	1 Pfd. 1.00 RM.
Rinderleber, j. Quant. liefers.	1 Pfd. 1.00 RM.

von
prima Mastochsen-Gefrierfleisch
Burgstraße 31. Burgstraße 31.

Schlafzimmer
Küchen, einzelne Bettstellen in Holz u. Metall. Federbetten, Sofas, Chaiselongues, Patent- und Auflege-Matratzen bei ½ Anzahlung und bequemen Teilzahlungen nur im
Bettenhaus Otto
N., Kaiserstraße 62.

Schloß-Lichtspiele Dienstag - Donnerstag Täglich 7 u. ½9 Uhr
Das unerreichte Lustspiel-Programm
I.
Die Großfürstin und ihr Kellner
7 Akte mit Adolphe Menjou als Millionär, der sich als Kellner verkleidet
II.
Besuch mich mal bei mir zu Hause
7 Akte zündender Witz, goldigen Humors u. unaufdringlicher Satire
III.
Blaue Adria IV. Teil -:- Deulig-Woche
Am 22. 9. 1927 verlieren die rosa Wertscheine ihre Gültigkeit

---

Achtung! Achtung!
Zahle immer noch für
Lumpen . . . . . 10 Pfg. per Kilo
Wolle . . . . . 45 Pfg. per Kilo
Rentuch . . . . . 40 Pfg. per Kilo
Eisen, Knochen u. Metalle zu höchst. Tagespreisen
F. Marquardt, Rohproduktengeschäft
Telephon 546.

Einsatz-Hemden
mit Seid.-Brust von Mk. **2.50** an
Bekannte gute Qualitäten in großer Auswahl,
Otto Eggert
Burgstraße 52.

Walter Aps
Unterengengasse
färbt reinigt
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
Schonendste Behandlung Schnellste Bedienung
Solide Preise

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270921-12/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 221. Mittwoch, 21. September 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 20. September.

Die Erhöhung der Wohnungsmiete.

Miete und Tarifverträge.

Am 1. Oktober wird die bereits im März dieses Jahres festgelegte weitere Erhöhung der Mieten von 110 auf 120 Prozent eintreten. Damit erhebt sich, ähnlich wie vor der Mietssteigerung von 100 auf 110 Prozent im April, die Frage, in welchem Verhältnis Hausbesitzer und Hauszinssteuerfonds an dieser Mieterhöhung teilhaben. Einige Länder haben bereits abschließende Bestimmungen erlassen. In Preußen ist man noch nicht so weit. Doch wird man mit der Annahme wohl nicht fehlgehen, daß von den 20 Prozent Mietzuschlag in diesem Jahre insgesamt 8 Prozent dem Hausbesitzer, wobei die steigenden Aufwendungen für Aufwertungshypotheken berücksichtigt sind, und 12 Prozent der Hauszinssteuer zufließen werden. Dagegen wird von Preußen für die Zwecke der allgemeinen Finanzgebarung im Gegensatz zum Beispiel zu Bayern, das in seiner Finanznot auch die Mieterhöhung als willkommene Einnahmequelle benützt, aller Wahrscheinlichkeit nach von der Erhöhung der Mieten nichts in Anspruch genommen werden.

Die Mieterhöhung ist bekanntlich in den meisten Tarifverträgen, die seit dem 1. März 1927 geschlossen worden sind, bereits in vollem Ausmaße der 20 Prozent berücksichtigt worden. Nur in Einzelfällen wird die neue Mieterhöhung am 1. Oktober bei Festsetzung neuer Tariflöhne in Betracht gezogen werden müssen. Die Belastung des Arbeitereinkommens durch die Erhöhung der Mieten auf 120 Prozent beträgt drei bis fünf Prozent. Diese Spannung ist so beträchtlich, weil der Anteil der Miete am Lohne nach den sehr mannigfaltigen Verhältnissen in Deutschland zwischen einem Sechstel und einem Drittel des Lohnes schwankt.

Fürsorgemaßnahmen.

Auf Grund der reichsgesetzlichen Verordnung über Festsetzung einer Mindesthöhe der gesetzlichen Miete vom 11. März 1927 tritt bekanntlich mit dem 1. Oktober d. Js. allgemein eine weitere Erhöhung der Wohnungsmieten ein. Nach den Erfahrungen bei der letzten Mietssteigerung am 1. April d. Js. ist zu befürchten, daß nicht alle Bezirksfürsorgeverbände rechtzeitig und in genügendem Umfange Vorsorge treffen werden, diese Mietsteigerung für die auf laufende Unterstützungen angewiesenen Hilfsbedürftigen tragbar zu machen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht daher der Wohlfahrtsminister in einem Runderlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten, auf entsprechende rechtzeitige Maßnahmen der Bezirksfürsorgeverbände hinzuwirken.

Warum gebrauchen wir Narkotika?

Immer wieder hören wir von Verbandlungen gegen Kokain- und Morphiumhändler, immer wieder hören wir von der zerstörenden Wirkung dieser Gifte — und doch finden sich immer wieder Menschen, die diese entsetzlichsten aller Rauschgifte gebrauchen. Ob Kokain oder Morphium, Tabak oder Wein, Kaffee oder Tee — alle diese Genußmittel sind Narkotika — Rauschgifte. Menschen aller Gesellschaftsklassen, jeglichen Alters, Kulturnationen und völlig unzivilisierte Negerstämme — sie alle genießen Narkotika — brauchen sie. Warum?

Die mannigfaltigsten Antworten sind auf diese Frage gegeben worden. So wurde behauptet, je tiefer das geistige Niveau eines Volkes sei, um so größere Reizmittel liebe es, um sich durch sie über das Bewußtsein und das dumpfe Gefühl der Leere zu täuschen. Sogar noch in unserer Zeit waren solche Erklärungen möglich. Tolstoi z. B. behauptete, die Ursache des Rauchens und des Trinkens liege in der Sehnsucht nach der Betäubung des Gewissens, sei ein Beweis für eine „ungenügende Erziehung" auf christlicher Grundlage."

Die wahren Ursachen liegen natürlich auf ganz anderem Gebiet, sie liegen in der Fähigkeit der Narkotika, bestimmte mehr oder minder langanhaltende Lust- bzw. Annehmlichkeitsempfindungen im Großhirn wachzurufen und die Erinnerung an die empfundenen Gefühle wachzuhalten. Die Wirkungsunterschiede zwischen den einzelnen Rauschgiften sind groß und werden in ihrer Wirksamkeit durch den jeweiligen Nervenzustand dessen bestimmt, der sich ihrer bedient.

Die Gründe, aus denen ein Mensch zur Anwendung der Narkotika kommt, sind sehr verschieden. Bei vielen ist es weiter nichts als das unbedachte Hingeben an eine Modelaune, bei anderen die Folge einer zur Liebe gewordenen Anwendung einer betäubenden oder aufreizenden Arznei; wieder andere wollen sich in eine ihnen sonst nicht zugängliche Welt des Denkens um Empfindens versetzen — immer aber ist der Beweggrund für den immer neuen Genuß des Rauschgiftes der gleiche; der Körper ist so sehr an das Narkotikum gewöhnt, daß er, enthält man es ihm vor, durch Versagen bestimmter Körperfunktionen reagiert.

So können die mannigfachsten — äußeren und inneren — Ursachen Anlaß zum gewohnheitsmäßigen Gebrauch der Narkotika werden.

---

* **Vom Güterverkehr mit den Berliner Bahnhöfen.** Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, wird die Güterabfertigung Berlin Anh. Gbf. vom 19. 9. 1927 ab für den Empfang von Frachtstückgut aus den südwestlich von Berlin liegenden Bezirken, also auch dem Bezirk Magdeburg geschlossen. Den Verkehr nimmt die in der Nähe gelegene Güterabfertigung Berlin Potsd Gbf. auf, die vor einiger Zeit für den Empfang und nunmehr auch für den Versand von Frachtstückgut eröffnet ist. Frachtstückgut nach Berlin muß nach Berlin Potsdamer Gbf. abgefertigt werden, wenn nicht im Frachtbrief ein anderer Berliner Bahnhof (Berlin Görl. Bf., Berlin Hamb. und Lehrter Bf., Berlin Schles. Gbf., Berlin Stett. Gbf.) als Bestimmungsstation angegeben ist oder bei Frachtbriefen ohne bestimmte Bahnhofsvorschrift auf Grund der kürzesten Entfernung nach Berlin Hamb. und Lehrter Bf. abzufertigen ist.

* **Warnung vor einem Scheck- und Warenschwindler.** Nach einer Mitteilung aus Osnabrück ist dort bei verschiedenen Geschäftsleuten ein Schwindler aufgetreten, der Ware kaufte und dafür ein Scheck über 30.— ℳ von der Gewerbebank Bochum in Zahlung gab. Deckung für den Scheck war nicht vorhanden. Die von dem Schwindler gekaufte Ware betrug niemals 30.— ℳ, sodaß er sich jedesmal die Restsumme auszahlen ließ. Die Schecks waren mit Hans Klein unterschrieben. Der Schwindler wollte Kapellmeister sein. Vermutlich wird er auch in anderen Orten sein Treiben fortsetzen. Beschreibung: etwa 22 Jahre alt, 1.65 m groß, schwächliche Gestalt, schmales Gesicht, trägt wahrscheinlich grauen oder grünen Anzug.

Z. N. **Reichsgesetzliche Unfallversicherung von Kraftfahrzeughaltungen, Kutschgespann- und Reittierhaltungen.** Im eigensten Interesse aller Beteiligten wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die gewerbsmäßigen, d. h. lohnfuhrmäßigen, sondern auch alle nicht gewerbsmäßigen betriebenen Kraftfahrzeughaltungen, Kutschgespann- und Reittierhandlungen (hierher gehören auch private Reitställe), der reichsgesetzlichen Unfallversicherung unterliegen, sofern hierbei Arbeitnehmer, wie selbstfahrende Angestellte (z. B. Reisende), Kraftwagenführer, Mitfahrer, Wagenreiniger, Kutscher, Pferdepfleger, Trainer, Jockeys, Stalleute oder sonstiges Bedienungspersonal, wenn auch nur gelegentlich oder zeitweise, beschäftigt werden. Nicht gewerbsmäßig gehalten werden alle Kraftfahrzeuge (Kraftwagen sowohl als Motorräder), Kutschgespanne und Reittiere, die zu privaten, sportlichen, geschäftlichen oder beruflichen Zwecken Verwendung finden. Die Halter solcher Fahrzeuge oder Pferde haben bei Vermeidung von Ordnungsstrafen bis zu 1000.— RM. ihre Haltungen binnen einer Woche nach Inbetriebnahme der Kraftfahrzeuge usw. bei der zuständigen Genossenschaft für die Reichsunfallversicherung der Fahrzeug- und Reittier-Haltungen (Berufsgenossenschaft Nr. 68) in Berlin SW. 11, Kleinbeerenstraße 25, durch Vermittlung des hiesigen Versicherungsamtes Dompropsteigebäude, U. d. Zwicken, anzumelden. In Zweifelsfällen können sich die Fahrzeughalter auch direkt an die Berufsgenossenschaft mit der Bitte um Auskunft wenden. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die allgemein üblichen Haftpflicht-, Unfall-, Kasko- usw. Versicherungen bei privaten Versicherungsgesellschaften in keinem Falle von der Reichsunfallversicherung befreien.

* **Berufsschultagung in Magdeburg.** Der Zweigverein Provinz Sachsen des Landesvereins der preußischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft hält seine Jahresversammlung am 1. und 2. Oktober in Magdeburg ab. Wegen der hohen, praktischen, geistigen, sittlichen und kulturellen Bedeutung der Berufsschulen für das gesamte Volk — rund 90 v. H. aller Jugendlichen erhalten durch sie die letzte schulische Ausbildung — bildet diese Tagung der Berufslehrerschaft einen würdigen Schluß all der vielen Veranstaltungen, die sich an die nunmehr zu Ende gehende Theateraufstellung anlehnten. Während am Sonnabend, den 1. Oktober, die Hauptausschuß- und Vertreterversammlung sich mit wichtigen Organisations- und schultechnischen Fragen befassen, wird am Sonntag, den 2. Oktober, eine der breiten Oeffentlichkeit zugängige Hauptversammlung veranstaltet, zu der alle für Berufsschulen interessierte Kreise eingeladen sind. Wichtige Lebensfragen der Berufsschule und Reformvorschläge stehen zur Behandlung. Der Vorsitzende des Landesvereins der preußischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft, Otto Zahl (Berlin), spricht über „Das Kunstgewerbe und die Berufsschule". Der zweite Vortrag: „Höhere Frauenfachschule — Werkoberschule — Frauenoberschule — Wirtschaftsoberschule" weist auf großzügige Organisationsbestrebungen hinsichtlich der Berufsausbildung des weiblichen Nachwuchses hin. Nicht minder dürfte das dritte Referat: „Die Ungelernten in der Berufsschule" von Gewerbeoberlehrer Bennemann wegen seiner sozialen Einstellung zu denen, die meist aus wirtschaftlichen Gründen einen eigentlichen Beruf nicht ergreifen können, in Anspruch nehmen.

* **Ausbildung von Molkereigehilfen.** Die Beratungen im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten am 18. Mai d. Js. mit den Vertretern der Landwirtschaftskammern und des Molkereiwesens über die Ausbildung von Lehrlingen und Betriebsleitern im Molkereigewerbe haben nun zur Aufstellung von Leitsätzen für die Lehrlingsausbildung im Molkereigewerbe geführt, die im Ministerialblatt von der Preußischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten (Nr. 37 vom 10. September d. Js.) veröffentlicht werden (Verlag von Paul Paren, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28-29). Nach diesen Richtlinien sind fortan die Prüfungen durchzuführen. Molkereien, deren Betriebsleiter Lehrlinge ausbilden sollen, müssen von der Landwirtschaftskammer als Lehrmeierei anerkannt sein. Zur Gewährung von Beihilfen für die Ausbildung besonders befähigter Molkereilehrlinge ist der Minister grundsätzlich bereit. Für die Ablegung der Betriebsleiterprüfung im Molkereigewerbe werden noch eingehendere Bestimmungen erlassen werden.

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graeser.

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es war ein sonniger, schöner Vormittag. Die Gegend menschenleer, nur ab und zu ratterten die Ziegelstuhlwerke durch die Müllerstraße. Ganz in sich versunken, war Willy, das Rad vor sich hinschiebend, dahingegangen. Nun kam er an jenen langen Zaun, an dem er früher oft gesessen. Und an diesem schiefen, grauen Zaun zwischen Butterblumen und Malven, setzte er sich hin — wie einer von denen, die — unglücklich, heimatlos, entgleist, verlumpt — ihr Dasein verschliefen — typische Gestalten der Weichbildgrenze.

„So weit ist es mit mir gekommen? Jetzt weiß ich also, wie das Leben ist!" Seine Finger hatten nach einer der zarten Malvenblüten auf dem Erdboden gegriffen, zerpflückten sie. Uebrig blieb nur ein grüner Fruchtboden. „Ja, Käsenäppken", dachte er, „so haben wir das als Kinder genannt und gegessen". Er steckte es in den Mund — fade, schleimig schmeckte es. „Ja — Käsenäppken — das sind wir wohl, die an den Zäunen liegen, während ringsum die Arbeit weitergeht. Hier vegetieren wir, die plötzlich aus der Gemeinschaft geschieden sind und nun nicht mehr wissen, was sie mit ihrer Existenz anders anfangen sollen, als abseits zu gehen . . ."

Ein paar Schulkinder kamen, gingen scheu und schnell an ihm vorbei — er wußte, daß sie ihn für einen „Bennbruder" hielten.

„Da verrät, um mir zu helfen, Großmama ihr tiefstes Herzensgeheimnis. Aber ist es denn ein Trost, zu wissen, daß Großpapa ebenfalls auf die Idealvorstellung des Mannes verzichten mußte?" Stickers Wort fiel ihm ein: „Man ist niemals der erste, und wenn man es ist, ist man noch zu dumm, um es zu wissen". Großmamas erste Liebe — nun, sie war sicherlich von sehr romantischem Lichte umwoben, mit Jasmindust und Mondschein und Arien aus der Ferne. Lizzies erste Liebe? Nun, daß ein Chemiseit, Manschetten und Zugehörigkeit zu einem Theaterverein, dessen Liebhaber Henke gewesen, sicherlich ebenfalls romantisch zu werten waren, freilich nach der Romantik der Hintertreppe. Aber war da ein Unterschied?

War denn das nicht alles entsetzlich dumm und traurig, daß solche Leiden daraus für einen andern hervorgehen konnten?

Und nun dieser Herausschmiß! Warum? Weil man eine ehrliche Empörung nicht anerkannte, nur das Faustrecht sah, obwohl doch unter diesen natürlichen, ehrlich empfindenden Menschen in solchem Falle das Faustrecht noch hätte gelten sollen — als das Natürlichste!

Aber nein! Man war schon weiter!

„Ja — dann bin ich auch in dieser Schicht fremd, dann bin ich wirklich ganz entwurzelt! Nun weiß ich nicht mehr, was ich machen soll!" Willy sann und sann.

„Ich muß erst zu einem Ergebnis kommen", dachte er dann, legte sich in den Schatten des Zaunes, die Hände unter dem Kopf gefaltet, die Mütze zum Schutz übers Gesicht gelegt. — — —

Er wußte nicht, daß er eingeschlafen, fuhr jäh auf, blickte verwirrt um sich. Sprang empor, sah sich um, ja — sein Rad war verschwunden, man hatte es ihm gestohlen.

Als er sich auch an diese Erkenntnis gewöhnt, lachte er bitter auf. „Nun gut, soll sich der Schuft das Genick damit brechen — aber ich bin jetzt fertig mit den Menschen!"

Und, den Kopf eingezogen, ging er dahin, den weiten Weg bis nach Moabit, kam in das große Haus, stieg die Treppen hinauf und warf sich, nur daß er noch die Stiefel abstreifte, aufs Bett.

„Lizzie — ich wollte doch zu ihr . . ." dachte er.

Aber er fühlte, daß er aus allen Fugen war, daß er wirklich abseits gehen mußte.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Trotz seiner Erschöpfung mußte Willy ganz mechanisch gestern nach die Wecheruhr aufgezogen haben, denn die rasselte wie gewöhnlich zur gewohnten Stunde. Er sprang aus dem Bett, begann sich anzukleiden und erinnerte sich plötzlich, was geschehen war.

„Arbeitslos!" dachte er. Alle im Schlaf aufgespeicherte Willens- und Lebenskraft wurde plötzlich gelähmt. Mechanisch zündete er den Spirituskocher an, bereitete sich Kaffee, aß — da er versäumt, sich Butter zu kaufen — eine Scheibe trockenen Brotes, und zündete sich die kurze Pfeife an.

So saß er u. sann vor sich hin — im Morgengrauen. Dann fiel sein Blick auf den Kalender an der Wand. Seit jenem unglücklichen Sonntag, da Lizzie ihrem Dasein ein Ziel zu setzen versucht, waren die Blätter nicht mehr abgerissen worden. Nun ging er hin, nahm ein ganzes Bündel ab — „lauter Tage der Qualen" wie er dachte, und las, was auf dem Blatt des heutigen Tages verzeichnet war. Ein Speisezettel: Legierte Suppe — Grüne Bohnen mit Hering — Kalbsbraten — Apfelstrudel. Und darunter etwas fürs Gemüt:

„Das aber kann ich nicht ertragen,
daß so wie sonst die Sonne lacht —
daß, wie in deinen Lebenstagen,
die Uhren gehen, die Glocken schlagen,
einförmig wechseln Tag und Nacht".

Irgendetwas klang an ihm an, beim Lesen dieser Stormschen Verse, aber da war noch etwas anderes auf dem Kalenderblatt:

„Als ob nicht einer den andern suchen wird,
weil er ihn braucht. Als ob nicht einer dem
andern sich fügen muß, wenn er ihn braucht".

Stirner.

Ja — weder mit dem Speisezettel noch mit der Lyrik des Dichters konnte er etwas anfangen, aber der Spruch des Philosophen gab ihm zu denken.

Man brauchte also doch die andern und fügte sich ihnen, wenn man sie brauchte. „Allein jetzt, bin ich auf totem Gleise, da wächst Gras um die Räder, wenn ich länger stehen bleibe. So muß ich wohl doch zu Fittich gehen — erst aber will ich wissen, wie es mit Lizzie steht".

Das waren Willys Erwägungen.

Gewohnt, in aller Frühe seine Arbeit zu beginnen, wunderte er sich dann auf der Straße, wie spät die Stadt erwachte, wie spät die Rolljalousien der Läden hochgingen, der Verkehr wirklich einsetzte. Dann erkannte er, daß er sich doch schon in die „andere Schicht" eingewöhnt, bis längst bei der Arbeit war, wenn die andern noch schliefen. Er saß da und dort auf den Tiergartenbänken, sah zu, wie die Feldmäuse mit dem rotbraunen Streifen auf dem Rücken zutraulich nähertamen, das fortgeworfene Papier durchfuchten und davonstoben, als er sich plötzlich erhob.

Nun war es wohl Zeit, nach dem Krankenhaus zu gehen.

„Die Patientin hat eine sehr gute Nacht gehabt, ist fieberfrei — ich werde sie benachrichtigen", sagte die bleiche Schwester.

Und dann trat er ein. Lizzie saß aufrecht im Bett, blaß noch, aber mit Augen, die neuen Lebensmut verrieten.

Sie sahen sich an, reichten sich die Hände.

„Dein Vater war hier — was hast du für einen guten Vater, das ist wirklich ein Vater", sagte sie.

„Ja, mein Vater ist gut!"

„Und du auch!"

„Ach, Lizzie, ich!"

„Gornabend soll ich raus hier, das Bett wird gebraucht".

„Dann hab ich dich wenigstens im Hause!"

„Ich seh nich mehr in die Stube dort — nee!"

„Man weiß doch, daß du krank bist — war nicht dein Vater oder deine Mutter hier?"

„Doch! Mutter war hier. Ick soll zu Hause kommen!"

„Erzählt hat sie dir nichts!"

„Ick weeß alles!"

Sie sahen sich beide an, dann sagte Lizzie: „Und du weeßt nu ooch alles und warum ich von zu Hause wegjemacht habe. Und nu is's doch rausjekommen, und nu hast'n verhaun, und nu haste keene Arbeit mehr. Nee, Willy, ick bringe bloß Unsjück über dir, det merkste doch nun selbst! Son Mächen wie ick, kannste nich jebrauchen, warum quälste dir so mit mir ab! Hab keene Angst —" sie zeigte auf ihren linken, noch immer verbundenen Arm — „det tue ick nich mehr, det wäre ja Erpressung. Und ick will nischt von dir erpressen. Nee — ick wäre froh, wenn man mir nich jefunden und ick irgendwo injebuddelt wäre. Ja! Denn wäre ick jlücklich! Denn nu erst weeß ick, wat ick mir verscherzt!"

„Nichts, Lizzie, denn ich liebe dich!"

„Det sagste, weil du een juter Mensch bist wie dein Vater eener is. Aber ick liebe dir ooch, Willy, und dadrum sollste wirklich jlücklich werden, und det kannste nur mit een Mächen, det dir wirklich alles jeben kann!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270921-12/fragment/page=0005

Verkehrsregeln für Fußgänger.

1. Verloß den Bürgersteig nicht unnötig; der Fahrdamm gehört dem Wagenverkehr.

2. Gehe immer rechts! Ueberhole links! Du hilfst dadurch den Verkehr beschleunigen.

3. Bleibt nicht zu mehreren auf dem Bürgersteig stehen, denn dadurch wird der Durchgangsverkehr beeinträchtigt. Ebenso rücksichtslos ist es, wenn zu mehreren nebeneinander der Bürgersteig begangen wird.

4. Gehe nur in gerader Richtung über den Fahrdamm! Es ist der kürzeste Weg, ist am sichersten für Dich und Du störst den Wagenverkehr am wenigsten.

5. Wenn Du den Fahrdamm überschreitest, so sieh erst nach links, dann nach rechts, damit Du den Verkehr immer im Auge hast.

6. Gehe nicht dicht hinter und dicht vor Fahrzeugen vorbei, weil sie Dir die Aussicht versperren, Du selbst nicht gesehen wirst.

7. Gehe ruhig über den Fahrdamm. Solltest Du in die Enge kommen, so bleibe stehen, anstatt hin und her zu springen, und sieh den Fahrzeuglenker an.

8 Bei starkem Verkehr und in den Hauptverkehrsstraßen darfst Du nur an den Kreuzungen über den Fahrdamm gehen. Warte bis der Verkehrsbeamte den Wagenverkehr angehalten hat.

9. Wenn Du befürchtest, nicht sicher über die Straße zu kommen, so wende Dich an einen Polizeibeamten. Er ist hilfsbereit.

10. Springe nicht auf einen fahrenden Wagen und springe nicht vorzeitig ab. Es entstehen dabei die meisten Unfälle.

11. Bedenke, daß bei Verkehrsstörungen, Unfällen und Bränden, die neugierigen Zuschauer erst am meisten die erforderlichen Arbeiten und den Verkehr behindern.

12. Hilf Kindern, Gebrechlichen, Blinden und Unkundigen im Verkehr. Ein Polizeibeamter kann nicht immer zur Stelle sein.

13. Gib kein schlechtes Beispiel. Handle vielmehr, wie Du es von Deinem Mitmenschen im Stadtverkehr erwarten kannst.

14. Wenn Du den Hut verlierst, so verliere nicht auch den Kopf.

— **Fahr-Verein-Wernigerode.** Am kommenden Sonnabend, den 24. September, 8.30 Uhr abends begeht der Fahr-Verein-Wernigerode sein 37jähriges Stiftungsfest in den Räumen des Hotels „Stadt Königgrätz". Näheres Freitag im Inserat.

— **Artistenlos.** Im Zirkus Show, der seit zwei Tagen Vorstellung gegeben hat, ist bei der Sonntagnachmittags-Vorstellung eine Trapezkünstlerin so unglücklich abgestürzt, daß sie bewußtlos aus der Manege getragen werden mußte.

— **Mitgliederfang des Stahlhelms.** Der Stahlhelm versucht in bürgerlichen Blättern den Anschein zu erwecken, als ob er bei schwebenden Streiks und Aussperrungen noch nie Stellung gegen die Gewerkschaften genommen hat. Im deutschen „Frontkämpfer", einer ständigen Beilage der „Wernigeröder Zeitung", wird folgender Erguß mit einer Anweisung an die Dienststellen vom Stapel gelassen: Immer wieder wird von Seiten der Roten versucht, den Stahlhelm als Streikbrecherorganisation hinzustellen. Es dürfte deshalb allgemein interessieren, welche Stellung die Bundesführer im „Nachrichtenblatt" zur Frage der Aussperrung und des Streiks eingenommen haben. „Die Dienststellen wollen alles vermeiden, in schwebende Wirtschaftskämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern (Aussperrung, Streik) einzugreifen. Es ist zu beobachten, daß die Gegenseite derartige — örtlich teilweise widerlegte — Fälle zu verwenden sucht, um den Stahlhelm in den Ruf einer Streikbrecherorganisation zu bringen und ihm so die Ersatzung eines großen Teils der Arbeiterschaft unmöglich zu machen. Wenn deshalb in Zukunft weitere derartige Angriffe erfolgen sollten, so sind diese sorgfältig durch „sachliche" Berichtigung und mit Schärfe zurückzuweisen." Diese Anweisung spricht Bände, denn warum ist der Hinweis nötig, zu vermeiden, in Wirtschaftskämpfe einzugreifen? Man scheint im Hinblick auf die Tatsache, daß die finanziellen und materiellen Unterstützungen von Seiten gewisser Unternehmer nicht mehr fließen, eine andere Richtung einschlagen zu wollen. Man versucht zu retten, was noch zu retten ist. Wir werden aber auch in Zukunft für Aufklärung sorgen, damit der letzte Arbeiter dieser Organisation recht bald den Rücken kehrt. Man denkt an die kommenden Wahlen und glaubt, die Arbeiterschaft schon bei Zeiten einseifen zu müssen. Die immer mehr fortschreitende Erkenntnis, daß diese Organisation nur der Reaktion Vorschub leistet, wird die Hoffnung der hiesigen Stahlhelmleitung zu Schanden machen.

* **Schulversäumnisstrafen von Berufsschülern.** In einem Erlaß des Handelsministers über die Zuständigkeit von Erhebung von Schulversäumnisstrafen von Berufsschülern wird festgestellt, daß die Versäumnis des Berufsschulbesuches eine durch Unterlassung verübte Uebertretung ist. Diese gilt als da begangen, wo der Täter zur Erfüllung der ihm obliegenden Rechtspflicht hätte tätig werden müssen, in dem vorliegenden Falle also am Orte des Sitzes der Berufsschule. Die Polizeiverwaltung des Sitzes der Berufsschule ist demnach zum Erlaß der polizeilichen Strafverfügung wegen Versäumnis des Berufsschulbesuches zuständig.

* **Bezirkstagung des Harzbezirks deutscher Kurzschriftvereine für Einheitskurzschrift.** Am Sonntag, den 18. d. Mts. fanden sich Vertreter und Mitglieder der Kurzschriftvereine des Harzbezirks zu einer Tagung in Wernigerode zusammen. Am Vormittag wurden unter Führung von Mitgliedern des Vereins Wernigerode Ausflüge in die nähere Umgebung der bunten Stadt am Harze unternommen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Hotel zum Bären wurde eine Freundschaftsstaffel (60—140 Silben) zwischen den Einzelvereinen ausgetragen, aus diesem Wettkampf ging Quedlinburg mit 39 Punkten als Sieger hervor. Dann folgten die Beratungen der Vereinsvertreter unter Vorsitz des Bezirksleiters Hoppe-Oschersleben. Die Berichte aus den Einzelvereinen zeigten ein erfreuliches Bild weiteren Wachstums, sowohl an Mitgliedern, wie auch an Leistungen in der Kurzschrift. In sämtlichen Vereinen beginnen im Oktober neue Anfängerlehrgänge in der Einheitskurzschrift. Verschiedene Vereine, darunter auch Halberstadt, richten im Winterhalbjahr vom Oktober ab, Unterrichtskurse in der Redeschrift ein, um so den Vorwärtsstrebenden die Möglichkeit zu geben, zu immer höheren Leistungen zu kommen. Die Beratungen der Vertreter dauerten bis etwa 17.30 Uhr. Dann vereinigten Unterhaltung und Tanz die Erschienenen bis zur Abfahrt der letzten Züge von Wernigerode. —

— **Schloß-Lichtspiele.** Dienstag bis Donnerstag zeigen die Schloß-Lichtspiele ein großes Lustspiel-Doppelprogramm. „Die Großfürstin und ihr Kellner", mit Adolph Menjou in der Hauptrolle, ist ein allerliebstes Spiel, voll gefältigter Heiterkeit. Seine zahlreichen, bis in die feinsten Nuancen sorgsam herausgearbeiteten Pointen, sind für den Beschauer ein großer Genuß. Der andere Film „Besuch' mich mal bei mir zu Hause", ist voll von zündendem Witz, guimütigem, goldigem Humor und unaufdringlicher Satire. Die Regie hat entzückende Einfälle und der Film ist ein voller Lacherfolg. Als Beifilme gibt es „Die blaue Adria 4. Teil". — An den Toren des Balkans — und die Deulig-Welt-Wochenschau. Wir weisen besonders darauf hin, daß die Wertscheine ab 23. September keine Gültigkeit mehr haben. (Siehe Inserat.)

Reklame

ist die Seele des Geschäfts.
Größten Erfolg haben Ihre Anzeigen in der gut verbreiteten Zeitung im Kreise der

Fernsprecher Nr 2313

Harzer Volksstimme

Aus Halberstadt.

— **Auf dem Harzklubweg schwer verletzt aufgefunden.** Gestern abend gegen 3/4 7 Uhr wurde auf dem Harzklubweg etwa 40 Meter hinter dem Wartehäuschen ein Mann mit erheblichen Verletzungen am Hinterkopf aufgefunden. Der Verletzte mußte mit dem Krankenauto ins Salvator-Krankenhaus gebracht werden. Es handelt sich um einen früheren Eisenbahner von hier, der, soweit bisher die Feststellungen gehen, vermutlich auf dem Weg einen Unfall erlitten hat und so unglücklich auf den Kopf beim Fallen geschlagen ist, daß er sich beträchtliche, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen zuzog.

— **Mit dem Fahrrad gegen die Eisenbahnschranke.** Gestern abend gegen 8 Uhr fuhr ein junger Mann, der Sohn eines hiesigen Handwerksmeisters, der mit dem Fahrrad die Chaussee von Harsleben nach hier befuhr, gegen die Eisenbahnschranke, stürzte und verletzte sich erheblich am Kopf, sodaß er mit dem Krankenauto in das Salvator-Krankenhaus überführt werden mußte. Der Verunglückte erklärte, durch den Scheinwerfer eines Autos geblendet gewesen zu sein und so die niedergehende Bahnschranke nicht bemerkt zu haben.

* **Stadttheater.** Mittwoch abend 20 Uhr gelangt der mit größter Heiterkeit aufgenommene Schwank „Hurra — ein Junge" von Arnold und Bach zur Aufführung. Donnerstag abend 20 Uhr geht zum ersten Male Mozarts köstliche Singspieloper „Così fan tutte" (So machen's alle) in Szene. Das in liebenswürdigster Rokokoannut hintändelnde Werk mit seinem leicht erotisch betonten Inhalt (Wette um Weibestreue mit Liebe über Kreuz zweier Liebespaare) wird in der Originalbearbeitung Herm. Levis herausgebracht. Die Hauptpartien singen die Damen Schwarz, Heuer, Schreiber und die Herren Brodal, Böhmer und Stein. Spielleitung: Dr. A. Elling, musikalische Leitung Herr Kapellmeister Clemens. Bühnenbilder: Herr Kuttner. Freitag abend 20 Uhr Aufführung von G. Kaisers geist- und witzreichem Lustspiel „Die Papiermühle". Sonnabend abend 20 Uhr wird Adams melodienreiche komische Oper „König für einen Tag" zum vorletzten Male aufgeführt. Sonntag nachmittag 16½ Uhr als 2. Fremdenvorstellung Shakespeares unsterbliche Komödie „Der Widerspenstigen Zähmung". Sonntag abend 19½ Uhr die immer wieder erfolgreiche und zündende große Tanz- und Schlageroperette „Die Zirkusprinzessin" von E. Kalman. — Die Ausgabe der Karten für den Schüler-Zyklus erfolgt ab heute an der Vorverkaufskasse im Rathaus (Eingang Fischmarkt) täglich von 11—14 Uhr. Als erste Vorstellung geht am Donnerstag, den 29. September, nachm. 17 Uhr Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung" in Szene.

Aus Wehrstedt.

— (Beim Spielen ertrunken.) Ein siebenjähriger Knabe eines hiesigen Einwohners spielte am Freitag nachmittag in der Nähe des großen Wehrs. Hierbei muß der Junge dem Schütt zu nahe gekommen sein und ist dann ins Wasser gefallen. Am Sonnabend früh wurde seine Leiche am großen Schütt geborgen. Der herbeigerufene Arzt, Dr. Schliephake, konnte nur noch den Tod feststellen. Den Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus Oschersleben.

— (Berichtigung.) Wir erhalten folgende Berichtigung auf Grund des § 11 des Preßgesetzes: 1. Es ist unwahr, daß unser Bericht wörtlich dem Halberstädter Intelligenzblatt entnommen ist. Wir haben in Halberstadt einen eigenen Berichterstatter. Wenn sich der Bericht unserer Zeitung mit dem des Halberstädter Intelligenzblattes deckt, so kann das nur an dem Berichterstatter liegen, der vielleicht für beide Zeitungen arbeitet. 2. Es ist nicht wahr, daß wir die Verhandlung in der Unterschlagungsaffäre Paul Schulze verschwiegen haben. Wir haben uns im Gegenteil telephonisch mit unserem Berichterstatter in Verbindung gesetzt und zunächst kurz das Urteil veröffentlicht, einige Tage später auch den ausführlichen Bericht unseres Berichterstatters. Redaktion der „Bode-Zeitung" Oschersleben. — Hierzu wäre zu bemerken, daß es sehr auffällig war, daß beide Berichte über jene Gerichtsverhandlung gegen den früheren Stadtrat Kolleck in der Bodezeitung und im hiesigen Intelligenzblatt nicht nur im Wortlaut übereinstimmten, sondern auch in der Ausgleichung. Und darauf kam es uns an in jener Notiz in Nr. 208. Die Aufmachung entscheidet die Wirkung. Das sollte man auch in der Redaktion der Bodezeitung wissen und uns darum mit Berichtigungen verschonen.

— (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonnabend, den 24. September findet im kleinen Stadtparksaal ein Unterhaltungsabend der Frauengruppe statt. Der Mittelpunkt des Abends ist der Vortrag der Reichstagsabgeordneten Genossin Arning. Nachdem findet ein Elektrokakonzert statt, zu dem sich das Musikhaus Westendorf freundlich zur Verfügung gestellt hat. Alle Genossinnen, Genossen und Bekannte sind herzlicht eingeladen. Der Eintritt ist frei.

— (Eine Sitzung des Ortsausschusses für Jugendpflege) fand am Freitag statt. Es wurde beschlossen, daß nur diejenigen körperpflegenden Jugendvereine die Turnhallen benutzen dürfen, die mindestens 20 Uebende haben. Ferner wurde beschlossen, der Magistrat möchte die Kosten von Licht und Feuerung übernehmen. Die „Naturfreunde" wurden einstimmig als ordentliches Mitglied im Ortsausschuß für Jugendpflege aufgenommen, nachdem der Sportgenosse Ludwig Laaß den Tätigkeitsbericht vom letzten Jahre gegeben und Rentmeister Eitz seine Erfahrungen mit den „Naturfreunden" auf seinen Wanderungen mitgeteilt hatte. Der Antrag des Männer-Turn-Vereins auf Gewährung einer Beihilfe von 75 RM. wurde abgelehnt. Dann führte der Vorsitzende, Beigeordneter Röhricke aus, daß im Etat für den Sportplatz nur 2000 RM. eingesetzt sind. Verbraucht sind aber hierfür schon etwas über 3000 RM.. Die überschießende Summe müssen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung noch bewilligen. Der Antrag des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität" auf Benutzung des Sportplatzes zu Radrennen, Massenreigen und Radballspiel wurde vorläufig abgelehnt. Für Radrennen eignen sich die Laufbahnen nicht. Sie würden auch sehr darunter leiden. Den „Alschenberg" wollen die „Naturfreunde" für sich nützlich ausbauen. Der Verein soll einen Plan über diesen Ausbau einreichen.

Aus Quedlinburg.

— (Zusammenkunft der Frauengruppe) heute Dienstag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Gen. Hort spricht über Arbeiter-Wohlfahrt. Alle Genossinnen müssen erscheinen.

— (Freitod.) In der Freitagnacht hat sich in Quedlinburg ein aufregender Vorfall abgespielt. Der Arbeiter E. war bei einem Diebstahl ertappt worden und ergriff die Flucht. Aus Furcht vor Verhaftung und Strafe verübte er Selbstmord und hing sich an der Eisernen Brücke auf. Als man ihn Sonnabendnacht auffand, war er bereits tot.

— (Parteifest.) Die Aufnahmen vom Parteifest in Bad Suderode sind sehr gut gelungen. Besonders schön ist das Veteranenbild und das Bild der Fahnenjungfrauen geworden. Die Aufnahmen können beim Gen. Fritz Frech, Klink 5 besichtigt und bestellt werden.

— (Wilhelm von Scholz in Quedlinburg.) Die Volksbühne und -bildung e. V. veranstaltet am heutigen Dienstag, abend 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule einen Dichterabend, in dem Wilhelm v. Scholz aus eigenen Werken vorlesen wird.

— (Feuermelder.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist mit den neuen Feuermeldern zweimal Unfug getrieben. Es ist sehr bedauerlich, daß die Feuermelder auf diese Weise mißbraucht und die Feuerwehrleute unnötig alarmiert wurden.

— (Jugendherbergslotterie.) Die Lose der „Mittelelbe-Warenlotterie können bis 20. Oktober, soweit sie in Quedlinburg gekauft sind, im Kreisjugendamt, Kreishaus Zimmer 16, in den Nachmittagsstunden von 4—5 Uhr eingelöst werden. Alle anderen Lose sind bei der betreffenden Losausgabestelle einzulösen.

— (Quartiergeber.) Allen Genossinnen und Genossen, die anläßlich der Fürsorgeaussprache der sozialistischen Arbeiterjugend Quartiere zur Verfügung gestellt haben, sei hiermit herzlichst gedankt. Durch das Ausbleiben einiger Jugendgenossen war es nicht möglich, alle Quartiere zu belegen.

— (Jungsozialisten.) Am Donnerstag abend 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus, Klopstockweg 46, eine wichtige Zusammenkunft statt. Vortrag des Gen. Schüler. Die älteren Arbeiterjugendmitglieder sowie die jungen Parteigenossen und -genossinnen sind hierzu eingeladen.

— (Einbruchsdiebstähle. In der Nacht vom 15. zum 16. September wurde in einem Hause der Bismarckstraße eingebrochen. Entwendet wurden hierbei aus dem Laden: 1 Flasche Portwein, 1 Flasche Rum, 1 Flasche Steinhäger, ? Flaschen andere Spirituosen und 50 Stück Zigarren. — Festgenommen wurde eine Person wegen Diebstahls und eine Person wegen Hehlerei.

Kreis Quedlinburg.

Haus-Neindorf, 19. September. (Preisschießen.) An den drei letzten Sonntagen veranstaltete der Gastwirt Louis Kunze hier ein Preisschießen, das sich einer zahlreichen Teilnahme erfreute. Im Ganzen wurden 401 Lose ausgeschossen. Bei der Gewinnverteilung, welche am Sonntag abend vorgenommen wurde, kamen 20 größere Preise an die besten Schützen zur Ausgabe. Bedingung war: stehend freihändig 3 Schuß. Als beste Schützen erwiesen sich: Strube-Nachterstedt mit 57 Ringen, Krause-Hedersleben mit 57 Ringen, Fiedler-Hedersleben mit 56 Ringen, Krüger-Quedlinburg mit 56 Ringen, Bormann-Haus-Neindorf mit 56 Ringen, Ohlendorff-Gatersleben mit 56 Ringen, Hoyer-Haus-Neindorf mit 56 Ringen, Grosch-Haus-Neindorf mit 55 Ringen, Morich-Schadeleben mit 55 Ringen, Müller-Nachterstedt mit 55 Ringen, Knoche-Quedlinburg mit 55 Ringen, Knochenhauer-Haus-Neindorf mit 54 Ringen, Willecke-Hedersleben mit 54 Ringen, Losse-Haus-Neindorf mit 54 Ringen, Bormann-Nachterstedt mit 53 Ringen, Straube-Gatersleben mit 53 Ringen, Brückner-Hedersleben mit 53 Ringen, Massenik-Hedersleben mit 53 Ringen, Görns-Hedersleben mit 53 Ringen und Plath-Hedersleben einen Trostpreis für 11 Ringe.

„Das tust du doch!"

„Nein — hast du einen andern vor mir so sehr geliebt wie mich?"

„Nee, ick bin ne anjebissene Birne!"

„Ick hab überhaupt nich jeliebt — wat Liebe is, det weeß ick erst, seit ick dir kenne!"

„Und ich weiß, daß ich nie von dir lassen kann!"

„Wat soll denn da nun aber werden?"

„Ich will sehen, daß ich unser beider Schicksal in Ordnung bringe, aber dann mußt du dich fügen, ich muß mich auf dich verlassen können, wie es sich auch entscheidet".

„Wenn du mir immer noch willst, brauchst du bloß zu bestimmen, ick tu alles, was du verlangst!"

„Dann — Lizzie — gehe ich jetzt, komme am Nachmittag vielleicht noch einmal her und sage dir Bescheid".

*

„Rinkommen soll er —" sagte Herr Fittich zu dem Dienstmädchen.

Und so trat Willy in die Stube, wo der Herr Ratsmaurermeister neben dem Fahrstuhl seiner Frau saß und den Kanarienvogel fütterte.

„Ne Tasse Kaffee, Herr Just?" fragte Frau Fittich. „Nein, das dürfen Sie mir heute nicht wieder abschlagen, er ist noch heiß, denn ich frühstücke später als andere Leute".

„Und wenn Sie jetrunken haben, dann von mir die Zigarre hier".

Als Willys Tasse leer und die Zigarre brannte, sagte Herr Fittich: „Sie brauchen mir jarnischt zu erzählen — ick weeß alles!"

„Und doch nicht alles!"

„Also — wat nich?"

„Daß ich allein nicht mehr weiter kann!"

„Det hab ich Ihnen schon an die Nasenspitze anjesehen, als Sie hier rinkamen!"

„Aber Sie wissen nicht, weshalb?"

„Doch — weil es sich nicht mehr um Ihr Schicksal allein handelt. Ick hab mal in eine sozialistische Zeitung een Jedicht jelesen — na, wie war's denn jleich? Warten Sie mal! Ach so:

„Feuer zu holen vom Aetna
Zog aus ein junger Titan . . ."

Ja, so fing es an. Er wollte Götterfeuer holen, um eenen Weltbrand zu entzünden, aber da traf er ein junges Weib, und det sagte, er soll ihr man erst mal 'nbisken Feuer unter den Herdkessel machen. Und det tat er dann ooch, und denn kochte det Weiblein Suppe und Brei — ja, so war's woll! Er hatte genug mit dem Herdfeuer zu tun, um det göttliche Feuer vom Aetna konnte er sich nun nich mehr kümmern, und ooch nich um den Weltbrand!"

„Wenn sich das auf mich beziehen sollte, so habe ich mich nie um Götterfeuer, sondern bloß um das Herdfeuer gekümmert, weil ich nur das haben wollte!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270921-12/fragment/page=0006

Aus Osterwieck.

— (Die Arbeiterwohlfahrt) hat ihre segensreiche Tätigkeit wieder aufgenommen. Leider mußte sie ihr bisheriges Arbeitszimmer im alten Rathaus räumen, weil dieser Raum verändert wird. Hierfür wurde indes in bereitwilliger Weise ein geeignetes Zimmer im neuen Rathause zur Verfügung gestellt. Worauf hier aber besonders hingewiesen werden soll, das ist die behördlich anerkannte und gestattete Sammeltätigkeit der Frauen, die sich der auch hierorts errichteten Arbeiterwohlfahrt zur Verfügung gestellt haben. Sie nehmen auf ihren Rundgängen Geldspenden, Lebensmittel und Kleidungsstücke gern entgegen, um diese Gaben dort, wo Not und Elend herrscht, nach bestem Ermessen zweckmäßig zu verteilen. Armen und unverschuldet in Not geratene Wöchnerinnen muß in erster Linie geholfen werden. Gewiß ist auch die Einrichtung der Säuglingsfürsorge sehr lobenswert, doch manche arme Mutter hat oft nicht einmal das Allernotwendigste, um dort mit ihrem Kinde sauber und ordentlich erscheinen zu können. Es wird gebeten, die vorsprechenden Frauen der Arbeiterwohlfahrt nicht kurz abzuweisen, wie das mitunter aus Unkenntnis geschieht, sondern deren mühevolles Bestreben durch irgend eine freundliche Gabe anzuerkennen. Allen edlen bisherigen Spenderinnen und Spendern sei auch an dieser Stelle für ihre Mithilfe herzlich gedankt.

— (Die Aktien-Zuckerfabrik) nimmt ihren Vollbetrieb am Dienstag, den 11. Oktober auf. Ueber die „Postenverteilung zur sog. „Kampagne" ist noch nichts Näheres bekannt.

Provinz und Nachbarstaaten.

Städteverbands-Tagung Sachsen-Anhalt.

In Benneckenstein trafen sich am Freitag nachmittag rund 150 Vertreter kleiner Stadtgemeinden, vor allem aus unserer Provinz, um an der diesjährigen Hauptversammlung des Städteverbandes Sachsen-Anhalt teilzunehmen. Es sind dem Verbande 103 Städte bis zur Größe von 10 000 Einwohnern angeschlossen, darunter 33 des Regierungsbezirks Magdeburg.

Fraktionssitzung der SPD.

Die Freitag erschienenen sozialdemokratischen Stadtvertreter versammelten sich im „Deutschen Haus" zu einer Vorbesprechung der Tagung, die unser Bezirkssekretär für Kommunalpolitik, Genosse Crummenerl, leitete. Er schilderte Umfang und Zweck des Städteverbandes und brachte Vorschläge für unsre Mitarbeit. Nach den Darlegungen des Genossen Crummenerl wurden die Genossen Macht (Kölleda) und Eckstein (Seehausen) zu Fraktionsführern gewählt.

Begrüßungsabend.

Um 20 Uhr begann am Freitag die Städteverbandstagung im tannengrün geschmückten Saal des „Fürstenhofs". Der Vorsitzende, Bürgermeister Graupner (Kölleda), begrüßte die Erschienenen. Von 103 Mitgliedsstädten hätten etwa 75 Vertreter angemeldet. Die Hauptversammlung werde eine Kundgebung der kleinen Städte sein. Der Redner wandte sich kurz gegen ein „Ueberhandnehmen schematischer Zentralisation", im einzelnen gegen die Wegnahme von Reichs- und Staatsbehörden aus kleinen und mittleren Städten und schließlich gegen jede weitere finanzielle Belastung ohne Hergabe der erforderlichen Mittel. Betonung legte er auf die Worte, daß die Gemeinden „aufrechte, treue Glieder des Staates sein wollen".

Bürgermeister Duehl (Benneckenstein) hieß die Versammlung in den von Fichtenwäldern gebildeten grünen Mauern Benneckensteins willkommen. Im Namen sowohl des Oberpräsidenten als auch des Regierungspräsidenten, gab Oberregierungsrat Löwenstein (Magdeburg) die Versicherung ab, daß seine beiden Auftraggeber überzeugte Anhänger der Selbstverwaltung seien. Landrat Genosse Bärensprung (Nordhausen) drückte seine Freude darüber aus, daß diese Tagung im Landkreise stattfindet, nachdem Nordhausen zur Tausendjahrfeier so viele Veranstaltungen gesehen hat.

Oberbürgermeister Dr. Belian (Eilenburg), vom Vorstand des Reichsstädtebundes, führte aus: „Gerade jetzt stehen die kleinen und mittlern Städte vor außerordentlich wichtigen Entscheidungen. Vom Finanzausgleich war bisher nichts Erfreuliches zu hören. Die Besoldungsreform verdienen die Beamten, aber den Städten kann nicht zugemutet werden, aus eignen Kräften dem Beispiel des Reiches zu folgen. Sie müssen es offen aussprechen, daß weitere Leistungen unmöglich sind, wenn nicht das Geld dazu gegeben wird. Als Vertreter des Sparkassen- und Giroverbandes sprach Bürgermeister Paul (Magdeburg). Schließlich begrüßte auch Bürgermeister Markgraf (Ballenstedt) die Versammlung als Vertreter der anhaltischen Gemeinden, von denen bisher nur einige dem Städteverband angehören.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Graupner (Kölleda), gab dann den

Geschäftsbericht.

Daraus ist zu erwähnen, daß von 103 Mitgliedsstädten 99 Städte der Provinz Sachsen und 4 dem Freistaate Anhalt angehören. Mit dem Reichsstädtebund, in dem jetzt auch Mittelstädte bis zur Größe von 80 000 Einwohnern vertreten sind, ist enge Fühlung gesucht worden.

An Stelle des Vortrags über das Mittelschulwesen, der wegen Erkrankung des Referenten ausfallen mußte, wurde vom Leiter des Bezirksarbeitsamtes Nordhausen, Nöls, über das neue Gesetz

über Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosen-Versicherung

gesprochen.

Am Sonnabend wurde zuerst

die Vorstandswahl

erledigt. Mit Ausnahme des Bürgermeisters Schröder (Gernrode) wurde Wiederwahl vorgeschlagen. Der Vorsitzende bat, auch den anhaltischen Vertreter wiederzuwählen, obgleich Gernrode bis jetzt noch als ausgeschieden gilt.

Stadtverordneter Genosse Macht brachte zum Ausdruck, daß auch die Linksparteien im Vorstand Vertretung haben müßten, wenn man nicht einseitig verfahren wolle. Er ersuchte, im nächsten Jahre danach zu handeln. Der Vorsitzende, Bürgermeister Graupner (Kölleda), meinte darauf, daß man im Städteverband „nicht politisieren wolle", als ob nicht jede Angelegenheit des Städteverbandes eine politische ist, als ob es nicht krasseste Parteipolitik bedeutet, wenn eine beträchtliche Minderheit bewußt ausgeschaltet wird. Er sagte jedoch zu, daß man im nächsten Jahre den Wunsch berücksichtigen wolle. Als Tagungsort für das nächste Jahr wurde dann Arendsee in der Altmark bestimmt.

Siptenfelde (Ostharz), 20. September. (Noch ein Brandstifter.) Das Gehöft des Landwirts Rohde war plötzlich in Flammen aufgegangen. Mit Mühe und Not konnte das Vieh gerettet werden. Es bedurfte größter Anstrengung der Feuerwehr, um das Wohnhaus zu schützen. Auch die Güntersberger Wehr, die herbeigerufen wurde, mußte noch in Tätigkeit treten. Ställe und Scheunen mit den großen Vorräten an Heu und Stroh wurden völlig eingeäschert. Der Knecht des Rohde, der sich der Brandstiftung stark verdächtig machte, wurde sofort dem Amtsgerichtsgefängnis zu Harzgerode zugeführt.

Leipzig, 20. September. (Fassadenkletterer auf einen Kastanienbaum.) In der Nacht wurde in eine Wohnung im ersten Stock eines Grundstücks der Karl-Tauchnitz-Straße eingebrochen. Der Täter ist nach Uebersteigen der eisernen Umzäunung des Grundstücks in den Garten gelangt. Hier ist er auf einen Kastanienbaum geklettert und von diesem auf das Dach der Veranda gestiegen. Von hier aus ist er durch ein offenstehendes Fenster in ein Zimmer eingestiegen, in dem eine Kinderpflegerin schlief. Durch dieses Zimmer ist er, ohne daß die Schläferin erwachte, in die übrigen Räume der Wohnung eingedrungen und hat hier silberne Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 800—1000 Mark gestohlen.

Koburg, 20. September. (Verseuchte Flüsse.) Im thüringisch-bayerischen Grenzgebiet des Bezirks Schalkau sind mehrere Fälle von Typhus und Paratyphus zu verzeichnen. Das Bezirksamt Coburg erläßt eine Warnung und stellt fest, daß die Oberste Itz und die Gümpen als verseucht anzusehen sind. Auch zu Waschzwecken darf das Wasser der genannten Flüsse nicht verwendet werden.

Burg, 20. September. (Autounfall.) Hier ereignete sich auf der Strecke Hohenseeden—Parchen ein Autounglück. Ein Personenkraftwagen aus Magdeburg, in dem sich außer dem Chauffeur noch ein Oberingenieur einer Magdeburger Firma befanden, raste, da die Steuerung plötzlich versagte, gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Den Personen ist nichts geschehen.

Wolmirstedt, 20. September. (Noch gut gegangen.) Auf der Chaussee nach Colbitz achtete ein im Schlepptau genommener Personenkraftwagen nicht auf das Abstoppen des Vorderwagens und wollte diesem schnell ausbiegen. Im gleichen Moment kam aus der entgegengesetzten Richtung ein anderer Kraftwagen. Durch den Zusammenprall wurden beide Wagen vollständig zertrümmert. Personen kamen nicht zu Schaden, obwohl der eine Insasse über 8 Meter weit geschleudert wurde.

Hecklingen, 20. September. (Eine gefährliche Spielstätte) hatten sich zwei Knaben ausgesucht. Sie machten sich an der Welle der im Gange befindlichen früheren Pfennigschen Mühle zu schaffen. Dabei wurde einer von den beiden von dem Zahnrad erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Der Freund faßte ihn aber noch rechtzeitig und bewahrte ihn so vor schwerem Schaden. Auf das Geschrei des Knaben hielt der Müller die Mühle an. Der am Kopf verletzte Knabe mußte nach Hause gebracht werden.

Osterburg, 20. September. (Brandstiftung.) Nachts brannte eine Scheune des Gastwirts W. Behne in Osterburg nieder, wobei fast das ganze Anwesen eingeäschert wurde. Dem Magdeburger Kriminalsekretär Stoeter gelang es, den bei Behne arbeitenden, aus Polen ausgewiesenen Tagelöhner Jirsak in Osterburg als den mutmaßlichen Täter festzunehmen. Die Ursache der Brandstiftung dürfte Rache sein. Jirsak befindet sich im Osterburger Gefängnis. Auf die Ergreifung des Täters war eine Belohnung von 500 M ausgesetzt.

Gommern, 20. September. (Der Kampf um das Kind.) Einem Arbeiter aus Gommern war in seiner Ehescheidungsklage das Kind zugesprochen worden. Dieser Tage erschien er nun mit einem Gerichtsvollzieher in der Wohnung seiner früheren Frau, um das Kind abzuholen. Die Ehefrau wollte aber ihr Kind absolut nicht herausgeben. Sie holte Nachbarn zu Hilfe und es kam zu einer Prügelei. Der Vater mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Querfurth, 20. September. (Ein Raubüberfall) wurde in der „Tanne" verübt. Während der Kinoaufführung überfiel ein Mann die an der Kasse im Vorraum sitzende Tochter des Besitzers und raubte aus der offenen Kasse so viel Geld, als er fassen konnte. Es soll sich um etwa 50 Mark handeln. Die Verfolgung des Täters wurde sofort aufgenommen, doch konnte er nicht gefaßt werden. Näheres muß die polizeiliche Untersuchung ergeben.

Mügeln, 20. September. (Artistenlos.) Erstick ist ein Artist, der auf dem Stoppelmarkte seinen Trick vorführte und sich in ein 2 Meter tiefes Loch eingraben ließ, um dort 15 Minuten zu verweilen. Als er nach kurzer Zeit die Notleine zog, grub man ihn sofort aus. Man brachte den Bewußtlosen ins Krankenhaus, wo er alsbald starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Halle, 20. September. (Sturz in ein Aschenschlammbecken.) Freitag mittag ereignete sich im Schlammbecken des Leunawerkes ein schwerer Unglücksfall. Der Ingenieur Groß aus Halle war mit einem Arbeiter bei Vermessungsarbeiten beschäftigt. Beide mußten den Trennungsdamm zwischen dem Gips- und Aschenschlammbecken betreten. Plötzlich brach dieser, wahrscheinlich infolge von Unterspülung, in sich zusammen und beide wurden in das Aschenschlammbecken gespült. Während der Arbeiter nach außen getrieben wurde, geriet der Ingenieur Groß in den Schlamm und war bereits dem Erstickungstode nahe, als es dem beteiligten Arbeiter und einem zu Hilfe kommenden anderen Arbeiter gelang, den Bewußtlosen aus dem Schlamm herauszuziehen. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

—(Schlägerei im Leunawerk.) Während der Mittagspause führte auf dem Fabrikhof im Eisenbahnbetrieb ein Scherz zu üblen Folgen, der einem alten Arbeiter das Leben kosten kann. Der betreffende Arbeiter hate einem jüngeren im Scherz eine Eierschale an den Kopf geworfen. Dieser, als Rohling bekannt, warf daraufhin dem älteren eine Bierflasche mit solcher Wucht an den Kopf, daß die Stirnschale zertrümmert wurde. Es besteht wenig Hoffnung, den Verletzten am Leben zu erhalten. Der Rohling wurde sofort von der Arbeitsstelle weg verhaftet.

Sangerhausen, 20. September. (Auf der Spur eines gefährlichen Diebes.) In einem weiten Umkreis, in Nordhausen und Eisleben und in einer Reihe dazwischenliegender Dörfer sind in der letzten Zeit Diebstähle ausgeführt worden, die auf einen bestimmten Täter zurückgeführt werden. Der letzte Fall ereignete sich bei einem Landwirt in Liedersdorf. In Sangerhausen ist es gelungen, dem Dieb auf die Spur zu kommen. Er hielt sich ohne polizeiliche Anmeldung in einer Wohnung in Sangerhausen auf. Die Polizei wollte ihn überraschen; doch hatte er Wind bekommen, und als sich die Beamten nachmittags der Wohnung näherten, entkam er. Obwohl er nur mit Hemd, Hose und Schuhen bekleidet war, gelang es nicht, ihn einzufangen. Er ist in der Richtung von Leinungen entkommen. Die Haussuchung bestätigte den Verdacht. Außer den in Liedersdorf gestohlenen Gegenständen fand man zahlreiches Diebesgut, das augenscheinlich von den Beutezügen in der Umgegend stammt. Der Dieb hatte Papiere zurückgelassen, die auf Alfred Gürtler, geboren in Oberkesselsdorf, lauten. Es wird jedoch vermutet, daß er mit diesem nicht identisch ist, sondern aus Polen stammt.

Brandenburg, 20. September. (11 Scharlachfälle.) In den Kinderkrippen in Brandenburg a. H. sind in der letzten Zeit mehrfach Scharlacherkrankungen vorgekommen. Um eine weitere Ausbreitung zu verhüten, ist vom Kreisarzt im Einvernehmen mit der Polizeiverwaltung die Schließung sämtlicher Brandenburger Kindergärten und -krippen angeordnet worden. Zurzeit sind elf Kinder an Scharlach erkrankt. Es handelt sich aber nur um leichtere Fälle.

Weserlingen, 20. September. (Ein Zug gegen ein Fuhrwerk.) Ein Zug der Kleinbahn Neuhaldensleben—Weserlingen fuhr beim Uebergang der Süppringer Landstraße in das Fuhrwerk der Firma Stanislaus Jaskowiak, Bier- und Selterwasserfabrik. Der Kutscher versuchte kurz vor der Durchfahrt des Zuges das Geleise zu kreuzen und wurde vom Zuge erfaßt. Das Fuhrwerk mitsamt der Ladung wurde vollständig zertrümmert. Das eine Pferd wurde durch Glassplitter verletzt, während das andere sich rechtzeitig losreißen konnte. Der Wagenlenker kam wie durch ein Wunder mit leichten Glasschnittwunden und ein junges Mädchen, das neben ihm auf dem Bock saß, mit dem Schrecken davon. Durch die Wagentrümmer kam die Lokomotive zur Entgleisung. Die Strecke wurde aber in Kürze wieder frei.

Merseburg, 20. September. (Abgestürzt.) Mit schweren Verletzungen wurde ein Bauschlosser aus Vorbitz aufgefunden. Der Schwerverletzte lag unter der Saalebrücke bei Fährendorf in unmittelbarer Nähe des steilabfallenden Saaleufers. Er ist anscheinend in der Nacht von der zirka 10 Meter hohen Brücke abgestürzt und besinnungslos liegen geblieben. Erst am Morgen vernahm der Brückenwärter die Hilferufe des Abgestürzten. Die Polizei veranlaßte mit Hilfe einiger schnell alarmierten Samariter die Ueberführung zum nächsten Arzt. Dieser ordnete den Transport des Schwerverletzten in die Chirurgische Klinik nach Halle an. Ob ein Verbrechen oder Unglücksfall vorliegt, dürfte die Untersuchung ergeben.

SAJ Soz. Arbeiter-Jugend

Führertagung des Bezirks „Mittelelbe" in Quedlinburg.

Zusammenkünfte ernster Art mit anderen Gruppen unserer Bewegung sind uns stets ein Jungborn neuer Kraft und neuen Arbeitswillens gewesen. Für unsere Arbeit im Stillen an der Jugend und mit der Jugend gebrauchen wir diese Aussprachen notwendig wie das tägliche Brot. Viel zu klein ist noch immer die Bewegung der sozialistischen arbeitenden Jugend, wenngleich sie auch schon nach Zehntausenden zählt. Wir müssen die Reihen füllen, die Jugend für den Sozialismus gewinnen, das ist unsere Parole.

Unsere Führeraussprache begann am Sonnabend mit der Stellungnahme zur vergangenen und kommenden Arbeit. Im neuen Gewerkschaftshaus sind wir die ersten Gäste der Quedlinburger Arbeiterschaft. Die junge Generation weiht den blumengeschmückten Saal ein. Ein froher, guter Anfang. — Der Parteitag in Kiel hat die Frage der Jugend für die Partei als ein ernstes Problem bezeichnet. Auch im Bezirk Mittelelbe muß die Mitgliederzahl in den Gruppen steigen. 40 000 Parteimitgliedern stehen nur 2000 Arbeiter-Jugendbündler gegenüber. Alle Veranstaltungen des Bezirkes im letzten Jahre waren sehr gut besucht, und sind zu aller Zufriedenheit verlaufen. Wir erwähnen neben Mädeltagung, Bezirkskonferenz, Volkstanzkursus, besonders den Pfingstjugendtag in Magdeburg, der allen Jugendgenossen ein Erlebnis war. Der Kursus für jüngere Parteigenossen ist gescheitert, er muß im nächsten Jahr gelingen. Noch immer hat die Jugend unseres Bezirkes kein Landesjugendamt. Wann endlich wird es geschaffen? Wir müssen unsere Werbewoche im November gut ausgestalten. Mit der Mitteilung, daß im nächsten Jahre kein Bezirks-Jugendtag stattfindet, dem Hinweis auf unsere Bezirkskonferenz und Mädeltagung im Frühjahr 1928 und einem ersten Appell für den Reichs-Jugendtag in Dortmund wird die Bezirks-Auschußsitzung geschlossen.

Am Sonntag vormittag fanden sich die führenden Jugendgenossen unseres Bezirks dann erneut ein, um einen ausführlichen Vortrag des Verbandsvorsitzenden, Gen. Max Westphal, über das Thema

„Erziehung zur Politik als Aufgabe der sozialistischen Jugendbewegung"

entgegenzunehmen und darüber zu diskutieren. Gen. Schuchardt als Vertreter des Gewerkschaftskartells, Gen. Groß für die Partei sowie Gen. Landrat Runge, heißen die jungen Genossen willkommen. — In der ihm eigenen Art beginnt dann der von uns allen sehr geschätzte Gen. Westphal seinen Vortrag mit der Definition des Wortes Politik. Er bezeichnet Politik als zweckbewußtes Handeln. Ein Wollen, ein Ziel und Kenntnisse gehören zum politischen Handeln. Erziehung zur Politik nun heißt planmäßige Erkenntnissammlung gemeinwesentlicher Interessen. Wir als Arbeiter-Jugend gehören zur ausgebeuteten Klasse. Wir erkennen diese Gesellschaftsordnung als unsittlich und ungerecht. Wir wollen die jetzt im Privatbesitz befindlichen Produktionsmittel vergesellschaften. Zum Umbau dieser Gesellschaftsordnung gehört natürlich eine große Macht. Leider haben auch noch heute die reichen Leute das Privileg auf höhere Bildung. Ein Ziel ist, durch bessere Bildung die politischen Führerstellen auch auf die Vertreter der Arbeiterschaft verteilt zu sehen. Die Entwicklung der Gesellschaft führt zum Sozialismus, aber wir müssen diese Entwicklung beschleunigen. Der handelnde, tätige Sozialist ist unser Ziel. In Gegenüberstellung mit dem 2000jährigen Christentum hat die Arbeiterbewegung in den 70 Jahren ihres Bestehens sehr viel Weltleid gemildert. Wir sind als Arbeiterjugend keine politische Kampforganisation, sondern einen Organisation der Erziehung zum politischen Menschen. Und diese Erziehungsarbeit großzügig und intensiv zu gestalten, ist unsere Pflicht. Unsere Funktionärarbeit ist politische Willensschulung. Wir wollen nicht nur den politischen Führer, sondern vor allem den politischen Menschen; den Menschen, der mitarbeitet an einer neuen, besseren Gesellschaftsordnung dieser Welt.

Nach einer ausgiebigen, fruchtbaren Diskussion wurde darauf die Führertagung mit dem Liede „Brüder zur Sonne, zur Freiheit", geschlossen.

Quedlinburg ist immerhin ein Fortschritt, ein Orientierungsstein auf dem Wege zu neuen, besseren Tagen. — Der Arbeiterschaft Quedlinburgs aber für ihre Opferbereitschaft und Gastfreundlichkeit unseren Dank.

Wehrstedt. Unser Heimabend fällt aus, wir gehen zur Stadt, um an der Sprechchorprobe 19 Uhr im Gewerkschaftshaus teilzunehmen.

Halberstadt. Heute abend trifft sich alles 19 Uhr im Gewerkschaftshaus. Sprechchorprobe zum Kulturtag.

Briefkasten.

W. W. Es ist sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich, Oel- und Fettflecke aus braunen Schuhen zu entfernen. Versuchen Sie es mit Benzin, gewöhnlich setzt aber ein Rand ab. Dann bleibt als Radikalmittel nur noch das Schwarzmachen übrig.

M. J. 24. Es handelt sich in diesem Fall offenbar um ein sog. Xylophon aus Weingläsern. Eine Reihe gleicher möglichst dünnwandiger Weingläser wird verschieden mit Wasser gefüllt. Dadurch wird jedes Glas besonders abgestimmt und so stellt man die ganze Tonleiter zusammen. Gespielt wird dieses Instrument mit dem Geigenbogen oder einem Klöppel. Käuflich ist unseres Wissens ein solches Xylophon nicht zu erwerben. Die Schwierigkeit bei diesem Werk ist neben der Handfertigkeit im Spiel die Abstimmung der Gläser. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270921-12/fragment/page=0007

Vermischtes.

Der Liebesbriefsteller. Vor kurzem starb in London Mr. Albert Cooks und hinterließ den Seinen zwei vierstöckige Häuser in der Hauptgeschäftsgegend sowie 100 000 Pfund in mündelsicheren Papieren. Der Verstorbene hatte bereits zwei Töchter verheiratet und jede derselben mit 10 000 Pfund sowie einem Familienwohnhaus mit vollständiger Einrichtung ausgestattet. An sich ist die Höhe dieses Vermögens nicht besonders auffallend, interessant ist jedoch, welchen Quellen Mr. Cooks seinen Wohlstand verdankte. Der Verewigte war der gesuchteste Verfasser von Liebesbriefen, nach welchen zu allen Zeiten große Nachfrage unter den einsachen Leuten Englands geherrscht hat und noch herrscht. In der Nähe von Tower Bridge hatte Mr. Cooks sein aus mehreren Räumen bestehendes Geschäftslokal. In diesem Büro herrschte ein reges Treiben von glücklichen und desperaten Menschen, die alle ihre Gefühle zu Papier gebracht wissen wollten. Für ein bis zwei Schilling fertigte der Liebesbriefsteller alle Episteln nach Wunsch, bald zärtlich, bald traurigen Inhalts an, entsprechend den Angaben seiner Klienten. Sein Arbeitstag war in zehn Stunden noch nicht vollendet. In dieser Zeit verfaßte er durchschnittlich hundert Briefe, gemeinsam mit seinen drei angelernten Sekretären. Seine Tageseinnahmen beliefen sich auf mindestens zehn Pfund. Der Weltkrieg vergrößerte sein Unternehmen um ein Beträchtliches. Teilweise schrieben für ihn zehn Sekretärinnen, denn jede englische Maid wollte ihrem „Tommy" Nachricht in die Schützengräben senden. Mr. Cooks war so eigentlich auch ein Opfer des Weltkrieges, denn seit dieser Zeit laborierte er an den Folgen geistiger Ueberanstrengung.

Totschlag eines Kraftwagenführers. Am Montag morgen gegen 5 Uhr wurde der Kraftwagenführer Walenda in Hannover in seinem Wagen tödlich verletzt aufgefunden. Der Wagen stand quer über dem Fahrdamm der Mozartstraße, der Führer lag mit schweren Brustschüssen vorn im Sitz, und zwar mit dem Kopf nach unten. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, doch besteht keine Aussicht, ihn am Leben zu erhalten, da er bisher ohne Besinnung ist.

Das große Achensee-Kraftwerk eröffnet. In Anwesenheit des Bundespräsidenten Dr. Hainisch, mehrerer Minister und Würdenträger aus dem Reiche und Oesterreich, wurde am Montag das große Achenseekraftwerk eröffnet. Bei einer Senkung des Wasserspiegels um zehn Meter liefert der See dem Kraftwerk im Jnntal 66 Millionen Kubikmeter Wasser, woraus 106 Millionen Kilowatt Kraft und Licht erzeugt werden können. Nach Bayern sind rund 85 Millionen Kilowatt an Strom verkauft.

Automobil vom Zug überfahren. Die Reichsbahndirektion Hannover teilt mit: Heute, gegen 14 Uhr 30 Minuten, überfuhr der Zug der Strecke Bremen—Wunstorf kurz vor Wunstorf einen Personenkraftwagen, von dessen Jnsassen drei getötet, zwei schwer verletzt wurden. Alle Getöteten und Verletzten stammen aus Hannover-Linden.

Fahrende Güterzüge beraubt. Auf der Strecke Bebra—Eichenberg wurden von einer aus drei Personen bestehenden Bande in der letzten Zeit schwere Güterzugberaubungen verübt. Die Täter sprangen nachts auf die an einer starken Steigung der Strecke langsam fahrenden Züge, öffneten gewaltsam die Türen und warfen die Frachtgüter aus dem Zuge, die dann mit einem bereitstehenden Fuhrwerk in Sicherheit gebracht wurden. Die Eisenbahnkriminalpolizei hat nunmehr den Haupttäter, den 21jährigen Händler Pforr aus Braunhausen sowie einen Helfershelfer festgenommen. Nach dem dritten Täter wird noch gefahndet. Man fand auf dem Grundstück des Pforr und im Walde vergraben ganze Fässer und Kisten mit Wein, Stoffballen und andere Frachtgüter.

Schattenbilder aus der Dynastie. Herbert Eulenberg hat ein Buch über die Hohenzollern beendet, das im Laufe des Oktober (im Verlag Bruno Cassirer, Berlin) erscheinen wird. Es enthält über jeden einzelnen Herrscher aus dem Hohenzollernhause einen Essay, ferner 24 Bildnisse nach sämtlichen Hohenzollern.

Familiendrama im Riesengebirge. Auf der böhmischen Seite des Riesengebirges, in Oberrochlitz, hat sich am Sonnabend eine gräßliche Familientragödie abgespielt. Das Fabrikarbeiterehepaar Emil und Julie Enge lebte seit langer Zeit in Streit, da die Frau sehr eifersüchtig ist. Als nach einem Streit in der Fabrik die Frau heimkam und ihren Mann noch nicht zu Hause fand, geriet sie in furchtbare Aufregung. Sie schickte ihre Mutter einkaufen und schloß sich mit ihren beiden Knaben im Alter von einem Jahr und vier Jahren ein. Dann ermordete sie ihre Kinder mit einem Rasiermesser. Die Frau lief dann auf den Dachboden und wollte sich erhängen, wurde aber gestört. Darauf sprang sie in den Fabrikteich, fand aber auch hier den Tod nicht. Dann wollte sie sich an einem Baum erhängen, wurde aber jetzt ebenfalls bemerkt und ins Krankenhaus gebracht.

Der Lebemann von 17 Jahren. Ein siebzehnjähriger junger Mann in Berlin, der mit einer größeren Summe durchgebrannt war, erlebte wenig Freude. Er hatte trotz seiner Jugend in einem Fabrikbetrieb eine Art Vertrauensstellung inne. Um es seinen Freunden, die mehr Geld ausgeben konnten als er, gleich zu tun, beschloß er einen Griff in den Geldschrank. Als er einmal im Besitz der Schlüssel war, öffnete er den Tresor und nahm mehrere hundert Mark heraus. Jetzt besuchte er gleich am selben Abend als „Lebemann" mehrere Lokale in der Friedrichstadt. Dabei fiel er einigen Mädchen in die Hände, die ihn betrunken machten und ihm alles, was er besaß, abnahmen. Jm grauen Elend wußte er nicht, was er beginnen sollte, und fuhr, völlig kopflos, nach Frankfurt a. d. Oder. Dazu langte gerade noch der Rest seines Geldes. Die Kriminalpolizei, bei der der Fabrikbesitzer Anzeige machte, fand bald seine Spur und ließ ihn festnehmen.

Vor dem tausendsten Sieg. Jn Berlin-Grunewald gewann der bekannte Jockey Otto Schmidt am Sonntag vier Rennen und brachte es damit auf seinen 999. Sieg. Der tausendste soll am Dienstag in Berlin-Hoppegarten errungen werden.

1. Schönherr-Konzert.

Ein gewähltes Publikum hatte sich zusammengefunden, um den Darbietungen der Meininger Kammermusikvereinigung zu lauschen; die musikalische Oberschicht Halberstadts. Feinstes Musizieren wird geboten. Der kleine Stadtparksaal hat ein würdiges Gewand angelegt, das Podium ist zum stimmungsvollen Hintergrund geworden — so wurde der Genuß vollständig. Als eine artige Reverenz gegen den einstigen Meister der Meininger, Max Reger, erklang sein op. 141a, die Serenade G-dur. Bald wie trübgraue Novemberstimmung, dann aber wieder wie huschende Schalke, so erstehen die Themen, sich verschlingend und in kunstvollem Bau verknüpfend. Mit feinstem Verständnis für den Meister wurde das Werk gespielt, keine dynastische Feinheit ging verloren. Das Gleiche gilt für die Wiedergabe von Henri Marteaus Terzetto op. 32. Etwas heiterer in der Stimmung, vermag es doch nicht so eindringlich für neuzeitliche Klänge zu werben wie Regers Werk. Die edle und stets klingende Sprache der drei Jnstrumente ist voll von funkelnden Wendungen und birgt allerlei Ueberraschungen. Aber das Jnteresse wendet sich mehr dem vollendeten Spiel der drei Künstler zu als dem Werke. Beethovens Serenade op. 25 stand am Schluß. Die Künstler wissen schon, warum sie ein so unhistorisches Programm aufstellen: Beethoven bleibt die Krone. Hier vermählen sich Spiel und Werk zum unauflöslichen Ganzen. 6 Sätze hat das Stück; man bedauerte, daß es nur 6 waren. Ob Kantilene, ob kunstvolle Variation, ob brillanter Finalesatz — es gab kein Versagen, keine Schwäche. Willy Pagenkopf (Flöte), Albert Haydt (Violine) und Rudolf Schumacher (Viola) haben einen vollen Sieg errungen, und wir werden diese treffliche Vereinigung hoffentlich nicht zum letzten Male gehört haben; denn hier vereinigt sich brillante Technik, volle Beherrschung des Jnstruments mit Beseelheit des Spiels und mitreißender Wärme, getragen von vornehmer Auffassung. So lohnte denn auch starker und ehrlicher Beifall die Künstler, und die Hörer werden werben für die späteren Veranstaltungen der Firma Schönherr, die den Dank aller Musikliebhaber verdient. W. H.

Hugo Ball †. Der aus der Rheinpfalz gebürtige Schriftsteller Hugo Ball, der schon seit langer Zeit in der Nähe von Lugano lebte, ist nach schwerer Krankheit, erst 41 Jahre alt, gestorben. Mehrere Schriften, von denen „Zur Kritik der deutschen Jntelligenz" und „Byzantinisches Christentum" zu nennen sind, haben seinen literarischen Ruf begründet. Jn letzter Zeit ist zum 50. Geburtstag Hermann Hesses von ihm eine ausgezeichnete Biographie des Dichters erschienen, die sehr viel Beachtung fand. Ball war mit der Dichterin Emmy Hennings verheiratet.

Filmregisseur Eisenstein an einem Berliner Theater. Direktor Saltenburg (Lessing-Theater und Deutsches Künstler-Theater) hat den Regisseur des russischen Films „Panzerkreuzer Potemkin" S. Eisenstein für zwei Jnszenierungen an seinen Bühnen verpflichtet. Eisenstein wird in Berlin mit deutschen und russischen Schauspielern voraussichtlich zwei Stücke inszenieren, wahrscheinlich im Lessing-Theater.

Dr. Peltzer läuft Weltrekord.

Dr. Peltzer.

Bei internationalen leichtathletischen Wettkämpfen, die am Sonntag in dem Pariser Stadion von Colombes durchgeführt wurden, stellte der Deutsche Dr. Peltzer im Lauf über 1000 m einen neuen Weltrekord mit 2,25,8 Min. auf. Er schlug dabei den Franzosen Martin, der Dr. Peltzer in diesem Jahre bereits zweimal hinter sich gelassen hatte. Martin stellte mit 2:26 eine neue französische Bestleistung auf. Jm 100 Meter-Lauf siegte der Amerikaner Cumming mit 10,6 Sek., im 110 Meter-Hürdenlauf der Engländer Burghley in 15,2 Sek.

Bei internationalen leichtathletischen Wettkämpfen in Stockholm gelang es dem Schweden Pettersson, den Weltrekord im Hürdenlaufen über 110 Meter auf 14,7 Sek. zu verbessern. Bei einem leichtathletischen Sportfest in Budapest stellte Kesmarki mit 1,94 Meter einen neuen europäischen Rekord im Hochsprung auf. —

Briefe an das Tageblatt.

Guthaben der deutschen Kriegsgefangenen in englischen Lagern.

Von der Restverwaltung für Reichsausgaben Berlin wird uns geschrieben: Jm ganzen sind bei der Restverwaltung für Reichsausgaben über 360 000 Anträge von ehemaligen Heimkehrern aus England auf Auszahlung ihrer Guthabenbeträge eingegangen, davon nach der ersten Bekanntgabe am 27. 1. 1927 in den folgenden Tagen allein etwa 200 000.

Erledigt werden konnten seitdem 100 000 Anträge und zwar etwa 50 000 durch Guthabenüberweisungen und der Rest durch ablehnende Bescheide.

Die von der Englischen Regierung übersandten 4 Millionen Reichsmark sind fast gänzlich ausbezahlt. Die Auszahlung von weiteren 3 Millionen Reichsmark ist begonnen. Ein Termin, wann die Auszahlungen beendigt sein werden, läßt sich noch nicht angeben. Die Erledigung der Anträge erfolgt nach der Reihenfolge des Eingangs der Anträge. Nur in nachgewiesenen dringenden Notfällen lassen sich Ausnahmen hiervon den übrigen Heimkehrern gegenüber vertreten.

Die Bearbeitung erfordert eine geraume Zeit, weil die meist ungenügenden Personalangaben von Seiten der Gesuchsteller und die ungenaue Schreibweise der Namen in den englischen Listen zahllose Rückfragen erforderlich machen. Jm übrigen wird die Bearbeitung mit allen Mitteln beschleunigt.

Sport.

„Arbeiter-Theater-Bund" früher „Freie Volksbühne" und „Thalia". Heute Dienstag abend 8 Uhr findet die erste Musikprobe zu der Operette: „Das Glücksmädel" statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitwirkenden wird erwartet.

Freie Sportvereinigung 1895 Wernigerode. (Abtlg. Turner). Am Mittwoch, den 21. September, abends 8½ Uhr findet ein Handballspieler-Sitzung statt. Jeder Spieler hat zu erscheinen.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Mittwoch, den 21. September.

Berlin. 19,30 „Djamileh", Romantische Oper von Bizet und „Cavalleria rusticana", Oper von Mascagni (Uebertragung aus der städtischen Oper Charlottenburg).

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20,15 „Eine Stunde in thüringischer Mundart" (Mitwirkender: Heimatdichter August Ludwig. Rezitationen, Gesang). 21,15 Sinfoniekonzert. 22,15—24 Tanzmusik aus dem Weinrestaurant des Hauptbahnhofes.

Hamburg. 20 „Hermann Löns" (Musik).

Langenberg. 20,30 „Mutter Mews" (Niederdeutsches Drama).

Amtliche Wetternachrichten.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis 21. Sept. abends:

Das große Tiefdruckgebiet über Nordeuropa weist mehrere Zentren an den skandinavischen Küsten auf und reicht mit seinem Einfluß bis weit nach Mittel- und Westeuropa hinein, wo es feuchtmilde Luftmassen ozeanischen Ursprungs einführt und dabei am Montag abend in Mitteldeutschland verbreitete Regenfälle hervorrief. Selbst auf dem Atlantischen Ozean finden sich noch Ausläufer dieses Tiefdruckgebietes, die der allgemeinen Luftströmung folgend, ostwärts weiterziehen und weit in den Kontinent eindringen. Das Wetter der nächsten Tage neigt daher noch immer zu vorübergehenden Regenfällen, wenn auch mitunter etwa 24stündige Regenpausen mit meistgehendem Aufklaren eintreten. Die Zufuhr milder Ozeanluft läßt die Temperaturen in den Mittagsstunden bis an, zeitweise sogar über 20 Grad ansteigen.

Aussichten: Zeitweise heiter, vorübergehend aber immer wieder stärker bewölkt, etwas Regen, mild.

Stadt-Theater vom 20. bis 23. Sept.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
20-22 Uhr (Pr. II) 0.90—5.10 Mk. Die Zirkusprinzessin Operette von Kalman	20-22 Uhr (Pr. I) 0.60—3.40 Mk. Hurra — ein Junge Schwank von Arnold u. Bach	20-22 Uhr (Pr. II) 0.90—5.10 Mk. Cosi fan tutte Komische Oper von Mozart	20-22 Uhr (Pr. I) 0.60—3.40 Mk. Die Papiermühle Lustspiel von Kaiser

Ein Nachdruck für das Kieler Parteitagsprotokoll geplant!

Da die gesamte Auflage des Protokolls überraschend schnell abgenommen worden ist, wird vom Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin, nochmals eine kleinere broschierte Auflage im Druck gegeben werden.

genügende Festbestellungen einlaufen, die einen Nachdruck rechtfertigen.

Wir bitten, evtl. Bestellungen sofort an uns aufzugeben.

Volksbuchhandlung

Halberstädter Tageblatt.

Domplatz 48. Domplatz 48.

SUNLICHT-SEIFE

Der grosse Würfel für die grosse Wäsche

S154

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270921-12/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthäus, für Reklame u. Inserate Karl Treis, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 314). Postscheckkonto Magdeburg 4295 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 7.

Nr. 221. Mittwoch, 21. September 1927. 2. Jahrgang.

Deutsche Adlon-Volkspartei.

„Wir achten Schwarz-Rot-Gold, aber flaggen Schwarz-Weiß-Rot".

„Ebenso wie die Deutsche Volkspartei von ihren Anhängern erwartet, daß sie den schwarz-rot-goldenen Reichsfarben die Achtung entgegenbringen, die jeder verfassungsmäßigen Einrichtung des Reiches und Staates gebührt, kann kein Zweifel darüber zugelassen werden, daß die Deutsche Volkspartei an ihrer verbrieften grundsätzlichen Forderung auf Wiederherstellung der schwarz-weiß-roten Farben festhält. Demgegenüber ergeht auch hiermit an alle Freunde der Deutschen Volkspartei Berlins die Aufforderung, am Tage des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg, am Sonntag, dem 2. Oktober, schwarz-weiß-rot zu flaggen."

*

Diese etwas sonderbare Entschließung veröffentlicht der Hauptvorstand der Deutschen Volkspartei in Berlin im Hugenberg'schen „Lokalanzeiger", den er anscheinend für das Organ des Parteiführers Dr. Stresemann ansieht. Die Deutsche Volkspartei scheint also die Absicht zu haben, ausgerechnet den Geburtstag Hindenburgs zu einer Demonstration gegen die Flagge des Reichspräsidenten und ihres eigenen Parteiführers zu benutzen.

An Ideen ist die Deutsche Volkspartei niemals übermäßig stark gewesen, aber daß sie die Grundsätze von Adlon-Aschinger u. Co. anläßlich einer republikanischen Feier, die doch der Geburtstag des Reichspräsidenten darstellt, übernimmt, ist selbst für diese Partei ein starkes Stück.

Die Vorgängerin der Deutschen Volkspartei, die Nationalliberale Partei, trug Jahrzehnte lang den bezeichnenden Unehrentitel „Fraktion Drehscheibe". Mit dem obigen Beschluß hat die Deutsche Volkspartei die Fraktion Drehscheibe noch übertrumpft. Sie kann schon seit langem nicht Hü oder Hott sagen, sondern nur Hü und Hott. Sie kann auf der einen Seite ihr schwarzweißrotes Herz nicht verbergen, möchte aber auch auf der anderen Seite ihr Verständnis für Schwarzrotgold zeigen. Sie möchte immer dieses und jenes, niemals dieses oder jenes. Sie ist liberal und für die Simultanschule, stimmt aber dem Reichsschulgesetz zu. Sie ist eine Förderin des Rechtsblockgedankens, aber gegen ein Zusammengehen der Deutschnationalen mit den Klerikalen unter Zentrumsführung. Sie ist gegen die deutschnationale Zollpolitik und stimmt dem Gedanken der Weltwirtschaftskonferenz zu, macht aber auf der anderen Seite die Zollerhöhungen mit. Sie kann niemals so oder so, sie kann immer nur so und so.

Eine Partei, welche derartig gesinnungslos ist, gräbt sich selbst ihr Grab. Hotelier-Moral mag für gewisse Spezies von Gastwirten, die es allen recht machen wollen, nützlich sein, für eine politische Partei muß solch nationale Würdelosigkeit mit Naturnotwendigkeit zur Selbstauflösung führen.

Wer die Farben der Republik achtet, flaggt dementsprechend auch die Farben schwarzrotgold. Damit erklärt er sich für die bestehende Staatsform der Republik. Wer das aber nicht tut, der möge auch den Mut aufbringen, sich durch schwarzweißrot öffentlich als Gegner des heutigen Staates, als Gegner der Hindenburg-Republik, als Gegner des in der Reichsverfassung verankerten Grundsatzes „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus" zu bekennen.

Aber schwarzweißrot flaggen und schwarzrotgold „achten", entspricht der Moral gesinnungsloser Kneipiers.

Auf diesen Standpunkt scheint die Deutsche Volkspartei schon angelangt zu sein.

*

Warum Schwarz-rot-gold?

Ein Zentrums-Bekenntnis.

Berlin 20. September. (Eig. Funkm.) In ihrer heutigen Ausgabe befaßt sich die „Germania" mit dem Flaggenstreit. Sie schreibt: „Der Kampf um die Farben hat nie geruht. Er ist auch geführt worden, als er nach außen hin nicht so in die Erscheinung trat, wie in den letzten Monaten. Darum ist die Darstellung, als ob der Berliner Magistrat und die preußische Regierung den Frieden gestört hätten, tendenziös. Der Kampf um die Farbensymbole würde nie mit solcher Leidenschaft geführt werden, wenn es sich nicht eben um Symbole handelte, um Symbole entgegengesetzter Staatsauffassung. Ist es nicht etwa so, daß in den Herzen derer, die für schwarzweißrot eintreten, auch heute noch das Verlangen lebt, die ganze neue Staatsordnung abzubauen? Jeder ist davon überzeugt, nur in der Deutschen Volkspartei scheint es Kreise zu geben, die sich noch in der Illusion wiegen, gleichzeitig für die Republik und für die schwarzweißroten Farben eintreten zu können. Und doch ist es so, die Republik wird schwarzrotgold sein oder sie wird nicht sein. Es handelt sich darum, dieser Sachlage ins Auge zu sehen. Der Kampf um die Sicherung der Grundlagen des neuen Staates ist noch nicht zu Ende. Eine unmittelbare Gefahr droht der Republik zwar nicht, aber es besteht die Gefahr, daß sie innerlich ausgehöhlt wird. Wer von der Teilnahme der Deutschnationalen an der Regierung eine stärkere und allgemeinere Bejahung der Grundlagen des neuen Staates erwartet hat, wird leider diese Erwartung heute nicht gut als ganz gerechtfertigt bezeichnen können.

Wir verkennen gewiß nicht die schwachen Anzeichen, die eine bessere Entwicklung andeuten und begrüßen sie aufrichtig, aber der Anspruch der deutschnationalen Presse und des deutschnationalen Führers Graf Westarp, auch als Regierungspartei den Kampf für die Monarchie fortsetzen zu dürfen, spricht eine deutliche Sprache.

Der Umstand, daß Zentrum und Deutschnationale in einer Regierung sitzen, darf uns nicht abhalten, auf diesen Tatbestand hinzuweisen. Die Auffassungen, die wir von unserer Pflicht gegenüber dem Staat und gegenüber unserer Partei haben, zwingen uns, zu sagen, was wir von den gegenwärtigen Vorgängen halten und worin wir ihren Sinn erblicken. Wir haben gesagt, worin wir ihn sehen. Haben wir recht, dann ist die Konsequenz klar. Unsere Anhänger müssen aufgeklärt werden über die Gegenstände, um die bei dem früher oder später beginnenden Wahlkampf gerungen werden wird. Die Partei muß geschlossen und zielbewußt in diesen Kampf hineingehen. Wird von der Rechten die Parole ausgegeben für schwarzweißrot, dann wissen wir, nicht nur um die Farben geht der Kampf, sondern um den Staatsinhalt, für den die Farben nur Symbole sind."

*

Der Negerpräsident im Eden.

Verhinderung nationaler Würdelosigkeit.

Berlin, 20. Sept. (Eig. Funkm.) Der Präsident der Neger-Republik Liberia ist am Montag zu einem mehrtägigen Besuch der Reichsregierung in Berlin eingetroffen. Im Gegensatz zu den bisher üblichen Gepflogenheiten wohnt er nicht im Hotel Adlon oder Esplanade, sondern im Eden-Hotel. Das Eden-Hotel gehört zu denjenigen Häusern, die am 11. August die schwarzrotgoldene Nationalflagge gehißt hatten.

Wenn der Negerpräsident ins Adlon-Hotel gebracht worden wäre, so hätte man dort sicher die Amerikaflagge mit einem Stern in der Göch (die Flagge Liberas) aufgezogen, ohne die Reichsfarben zu zeigen. Zur Verhinderung solch nationaler Würdelosigkeiten gibt es nur eines: Boykott.

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt zu der Unterbringung des Präsidenten von Liberia im Eden-Hotel: „Man darf darin zweifellos eine Stellungnahme des Reichskanzlers und der Reichskanzlei zum Flaggenstreit mit den Berliner Hotels erblicken und die Maßnahme entspricht auch den Ausführungen, die Reichskanzler Marx anläßlich des Katholikentages in den ersten Septembertagen in Dortmund gemacht hat. In politischen Kreisen nimmt man infolgedessen an, daß der Reichskanzler jetzt nach seiner Rückkehr von Königsberg den bekannten Brief des preußischen Ministerpräsidenten Braun zur Flaggenfrage zum Gegenstand der Beratungen im Reichskabinett machen wird, um ihn alsbald beantworten zu können.

Hoffentlich!

Die Arbeitslosigkeit.

Das große Elend der Angestellten.

Die Arbeitslosenziffer im Deutschen Reiche ist in erfreulichster Weise zurückgegangen. Seit Januar konnten über 1 Million Arbeitslose in die Betriebe eingestellt bzw. in Landwirtschaft und Gartenbau beschäftigt werden, so daß die Arbeitslosenziffer auf 450 000 Köpfe zurückgegangen ist. Freilich muß damit gerechnet werden, daß ein Teil der jetzt Beschäftigten zum Winter wieder arbeitslos wird, da gewisse Saisonbeschäftigungen, wie die der Landwirtschaft, dann wieder Kräfte abstoßen. Andererseits kann man aber annehmen, daß die zunehmende Baukonjunktur vielen Ungelernten wieder Beschäftigung geben wird. Was aber wird mit dem Heer der Privatbeamten, die als „Angestellte" bezeichnet werden und von denen nach wie vor im Gesamtgebiet des Deutschen Reiches 170 000 erwerbslos sind, was mehr als einem Drittel der Gesamterwerbslosenzahl gleichkommt. Es will doch so scheinen, als ob selbst die wiederaufsteigende Konjunktur in der Industrie diesen Angestellten keine Möglichkeit gibt, unterzukommen, und als ob die Rationalisierung der Betriebe immer mehr Angestellte entbehrlich macht. Im Monat September war ein weiterer Zugang von Stellungslosen zu verzeichnen, also in einer Zeit, in der starke Nachfrage nach männlichen wie auch nach weiblichen Handarbeitern herrschte. Die Erwerbslosigkeit der Angestellten wird zu einem so dringenden Problem, daß allmählich auch Reich und Staat sich eingehender damit beschäftigen müßte.

Wirtschaftsfragen in Genf.

Genf, 19. Sept. (Eig. Drahtm.) Die zweite Kommission der Völkerbundsversammlung hat am Montag die Aussprache über die Ergebnisse der Wirtschaftskonferenz abgeschlossen. Die Vertreter von rund 20 Ländern sprachen dabei die volle Zustimmung zu den Entschließungen der Wirtschaftskonferenz aus. Als einer der ersten Redner legte

Dr. Breitscheid

den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Die drei großen positiven Erfolge der Wirtschaftskonferenz seien: 1. daß keine Zollerhöhungen mehr vorgenommen werden, 2. die Meistbegünstigungsklausel eine allgemeine Anwendung finden und 3. die Erschwerungen und Hindernisse im internationalen Handel beseitigt werden sollen. Mit besonderer Genugtuung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß der deutsche Reichswirtschaftsrat beauftragt sei, diejenigen Zollpositionen zu überprüfen, die eine weitere Herabsetzung erfahren können, neben der bedeutenden allgemeinen Herabsetzung des Zolltarifs durch das Zustandekommen des

Die Lage in Litauen.

den letzten Wochen
ren. Die Haupt-
ung liegen immer
en, daß die Politik
er glücklich war,
der litauische Chau-
lich verfahrene Si-
g kann von ihrem
n, daß es sich auf
die tatsächliche Zu-
ihrerseits auf den
festgelegte Auto-
en ist sie bemüht,
stegung dieses
Memelland zu scha-
Die Landtagswah-
verzögert die Kon-
en den Zusammen-
muß man der Bil-
h dem Memelstatut

eichgültig und zwar
tfal von Auslands-
Reich gehörten, son-
völkerbundsrats das
ats zu wachen und
hat. Dazu kommt,
litauischer Blätter,
Memel betreffen,
durch die Haltung der litauischen Regierung in der allgemeinen Frage dieses Generalkonsulats, durch die törichte Ausweisung der deutschen Journalisten aus dem Memelland brüskiert und herausgefordert worden ist. Es ist kaum möglich, dieser nahezu auf allen Gebieten aggressiven Haltung der litauischen Regierung noch weiter mit Geduld zu begegnen.

Vom Standpunkt des litauischen Interesses aus ist diese Haltung Litauens natürlich außerordentlich töricht. Litauen besitzt eine schwache Regierung, die durch einen Putsch zur Macht gelangt ist, nur eine Minderheit, jedoch die maßgebenden Kreise der Armee hinter sich hat, selbst aber, wie die jüngsten Ereignisse in Tauroggen zeigen, immer wieder von Putschen bedroht ist. Dazu kommt die dauernd schwierige Wirtschaftslage, und der stetige Konflikt mit Polen. Litauen braucht schon aus wirtschaftlichen Gründen enge Beziehungen zu einem größeren benachbarten Wirtschaftsgebiet. Gewiß könnte es sich Polen in die Arme werfen, aber doch wohl mit dem Ergebnis, dann auf die eine oder andere Weise gänzlich von Polen aufgesogen zu werden. Auch eine engere Verbindung mit den kleinen baltischen Staaten könnte eine gewisse Entlastung bringen, die aber wegen der wirtschaftlichen Struktur dieser kleinen Gebiete nicht ausreichen dürfte. Es bleibt also immer wieder als die beste Richtlinie der litauischen Politik im litauischen Interesse die Herstellung guter Beziehungen zu Deutschland.

In Genf hat der litauische Ministerpräsident mit dem Reichsaußenminister mehrere längere Unterredungen mit sehr dürftigem Ergebnis gehabt. Nach der Rückkehr Woldemaras' aus Rom sollen diese Besprechungen in Berlin fortgesetzt werden. Bei Woldemaras selbst scheint ein gewisser Wille zur Verständigung vorhanden zu sein. Es wäre dringend erwünscht, daß es ihm gelänge, die hinter ihm stehenden nationalistischen Kreise von der Notwendigkeit besserer Beziehungen zu Deutschland zu überzeugen und sich für die Berliner Besprechungen die Hände in dieser Richtung frei zu machen.

*

Todesurteile in Tauroggen.

Riga, 20. Sept. (Eig. Funkm.) Aus Kowno wird gemeldet, daß von den 22 Angeklagten, die sich vor dem militärischen Kriegsgericht in Tauroggen wegen Beteiligung an dem letzten Putschversuch zu verantworten hatten, 8 zum Tode verurteilt worden sind. 9 Angeklagte erhielten lebenslängliche Zuchthausstrafe, 5 wurden zu 3 bis 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den 8 zum Tode verurteilten Personen wurden 7 begnadigt, während der Hauptangeklagte sofort standrechtlich erschossen worden ist. Damit wurde an der achten Person, der eine Beteiligung am Putschversuch vorgeworfen wurde, das standgerichtliche Todesurteil vollzogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270921-12/fragment/page=0009